ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M.Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 115 — St.Vith, Donnerstag, 29. September 1960 — 6. Jahrgang

Eyskens gab sein Regierungsprogramm bekannt

10 Milliarden Einsparungen — 6 Milliarden neue Steuern

BRUESSEL. Die nach der Kongokrise umbesetzte Regierung Eyskens hat sich am Dienstag nachmittag der Kammer vorgestellt. Erstminister Gaston Eyskens verlas eine Regierungserklärung, welche das Sparprogramm für die nächsten Jahre enthält. Es geht darum, die durch den Verlust des Kongos erlittenen Einbußen zu neutralisieren. Eyskens schlägt hierzu zunächst einmal Einsparungen in Höhe von 10 Milliarden Fr. vor. Dies betrifft vor allem die Staatsbeihilfen für die finanzschwachen Gemeinden, die Eisenbahn, die Kohlenindustrie und gewisse Sektoren der sozialen Sicherstellung. Die Ausgaben für militärische Zwecke werden herabgesetzt und vorzugsweise auf solche Objekte gerichtet, die gleichzeitig dem wirtschaftlichen Aufschwung dienen. Auch die Ausgaben für das öffentliche Erziehungswesen werden in vernünftigen Grenzen gehalten.

Ueberhaupt will die Regierung Eyskens mit dem neuen Programm eine vollständige Sanierung der Finanzen und vor allem der nationalen Wirtschaft erreichen. Fast alle Gebiete des öffentlichen Lebens sollen neu organisiert und rationeller verwaltet werden.

Der Erstminister kündigte in einer Regierungserklärung 6 Milliarden neue Steuern an. Diese Steuern seien jedoch nur vorübergehend, da sie durch den Niederschlag der Vorkommnisse im Kongo auf den Haushaltsplan bedingt sind: 4 Milliarden Einkünfte weniger und 2 Milliarden Steuerverluste.

Im Verlauf seiner Rede erwähnte Erstminister Eyskens noch folgende Punkte: Hilfe für die kongolesische Bevölkerung und Wahrung der sittlichen und materiellen Interessen Belgiens im Kongo; Notwendigkeit einer Anpassung der öffentlichen Institutionen und Verwaltungsreform; Beisteuerung der Gemeinden zum allgemeinen Steueraufkommen; Politik des wirtschaftlichen Aufschwungs und Erweiterung der Ausfuhren; Verhinderung des sozialen Rückschritts, Neuorganisation der sozialen Sicherstellung und Neuregelung der Arbeitslosigkeit.

Außerdem wies der Minister energisch die ungerechtfertigten Angriffe auf Belgien in der Kongofrage zurück.

Die allgemeine Debatte über dieses Regierungsprogramm war für Mitthoch nachmittag vorgesehen.

Die Vollversammlung der UNO

Versuche für eine Annäherung Ost-West

NEW YORK. Die Vollversammlung der UNO nimmt mit weiteren Stellungnahmen der einzelnen Vertreter ihren Fortgang. Wichtiger als diese Reden sind aber die Bestrebungen, die in den Kulissen im Gange sind, um eine Annäherung zwischen Ost und West herbeizuführen. Hierbei spielt der englische Premierminister MacMillan eine ganz besondere Rolle. Zunächst einmal hatte MacMillan längere Unterredungen mit Präsident Eisenhower, dann sprach er mit Nehru und mit Nasser. Wichtig ist aber, daß er mit Chruschtschow unter vier Augen zusammentreffen wird, wie letzterer selbst in einer Pressekonferenz ankündigte. Der Präsident der Vereinigten Arabischen Republik, Nasser, hat auf der UNO-Vollversammlung selbst das Wort ergriffen und eine Zusammenkunft zwischen Eisenhower und Chruschtschow angeregt, um ihnen Gelegenheit zu geben, über das Abrüstungsproblem zu sprechen. Es scheint jedoch, als ob eine solche Zusammenkunft zum mindesten noch verfrüht ist, wenn sie überhaupt stattfinden sollte.

Chruschtschow verlangt nach wie vor die Absetzung Hammarskjölds. Es gehe nicht an, daß ein Mann, der die „kapitalistischen Belange" verteidige die Geschicke der Vereinten Nationen und vor allem die zu schaffende größere UNO-Streitmacht führe. Chruschtschow will, daß „H" durch eine Art Triumvirat ersetzt wird, das je ein Vertreter des Westens, der kommunistischen Welt und der neutralen Länder bilden soll. Solange diese Angelegenheit nicht in diesem Sinne geregelt ist, will der sowjetische Machthaber sich überhaupt nicht auf Abrüstungsgespräche einlassen.

Hammarskjöld ergriff am Montag abend überraschend selbst nochmals das Wort. Er sagte, es handele sich nicht um eine Person — die seinige — sondern um ein Institution. Der Generalsekretär könne sich seine Aufgabe erleichtern, wenn er je nach politischer Opportunität der einen od. anderen Seite nachgeben würde. Er selbst zöge aber vor, an den Grundsätzen der Charta festzuhalten und diese nicht Kompromissen zu opfern. Es sei die Organisation der Vereinten Nationen in ihrer Gesamtheit, die die Richtlinien für die Aktion im Kongo festgelegt habe; er werde auch weiterhin den Wünschen der Generalversammlung gemäß und im Geiste der Charta der UNO handeln.

Es hängt nun von der Haltung der afro-asiatischen Staaten ab, ob Chruschtschow mit seinen Vorschlägen die Oberhand behält.

Mobutu fordert Abzug der schwarzen UNO-Einheiten

weil sie gegen die Bestimmungen der UNO verstoßen

LEOPOLDVILLE. Oberst Mobutu hat vom Sondervertreter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen in Leopoldville, Dayal, den Abzug der Truppen Ghanas und Guineas gefordert. Mobutu hat den ghanesischen Soldaten, die im Leopoldlager kaserniert sind, den Befehl gegeben, das Lager zu räumen. Nach Aussagen des kongolesischen Obersten ist der Kommandeur der ghanesischen Truppen in Leopoldville in strengen Arrest genommen worden.

Mobutu warf den „Blauhelmen" aus Ghana nicht nur vor, Lumumba am Sonntag ohne Wissen von Dayal bei einer Fahrt durch Leopoldville ein Ehren- und Schutzgeleit gewährt zu haben, daß von ihnen von Lumumba-Anhängern zwei Generalkommissare mißhandelt wurden.

Auf der täglichen Leopoldviller Pressekonferenz der UNO führte Mobutus Besuch bei Dayal zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den Journalisten und dem Pressesprecher der VN, General Rykie, der auf die Frage nach den Motiven des Besuchs von Oberst Motubu geantwortet hatte: „Es handelte sich um einen banalen Routinebesuch". Auf die Bemerkung „Wissen Sie nicht, daß Oberst Mobutu sich beschwerte und finden Sie es normal, daß UNO-Truppen mit Lumumba paradieren", fand es General Rykie angebracht, die Journalisten aufzufordern, sich jeder „beleidigenden Aeußerung zu enthalten". Der General wurde dann von der Presse daran erinnert, daß vor einigen Tagen betont worden war, daß die UNO nicht mehr für die Sicherheit Lumumbas verantwortlich sei, wenn dieser seine Residenz verlasse.

Bezugnehmend auf die Demonstration, die einige Anhänger Lumumbas vor dem Verwaltungsgebäude veranstaltet hatten, stellte Oberst Mobutu fest, daß dies ein Ergebnis der Haltung der UNO-Truppen sei." Wenn notwendig erklärte Mobutu, werde ich meine Haltung versteifen und auch bis zum Staatsstreich gehen."

Rundtischkonferenz soll politische Lage im Kongo klären

Keine Versöhnung zwischen Kasavubu und Lumumba

LEOPOLDVILLE. Eine Konferenz am runden Tisch unter dem Vorsitz von Staatspräsident Kasavubu soll die politische Lage im Kongo klären. Zu dieser Konferenz, die bereits von dem durch Oberst Mobutu eingesetzten Kommissarenkollegium vorbereitet wird, sollen alle namhafte Politiker teilnehmen.

Oberst Mobutu erklärte, er selbst habe 26 kongolesische Militärs ausgesucht und sie zu Kasavubu und Lumumba geschickt. Diese Delegation habe von Staatschef Kasavubu eine grundsätzliche Zustimmung zur Einberufung einer Konferenz am runden Tisch mit allen kongolesischen Anführern erhalten. Auch Lumumba sei einverstanden, jedoch unter der Bedingung, daß er Ministerpräsident bleibe. „Hier liegt das ganze Problem" fügte Mobutu hinzu.

Der Chef der von Kasavubu eingesetzten Regierung, Ileo, erklärte, alle Gerüchte bezüglich einer Versöhnung zwischen Kasavubu und Lumumba seien unbegründet. Zudem sei die gegenwärtige Krise nicht durch die Wiederherstellung dieser Freundschaft abzuschaffen. Die Regierung Lumumba existiere, rechtlich gesehen, nicht mehr und es wäre gefährlich sie zu restaurieren.

Er, Ileo, habe nicht sofort gegen die Bildung des Kollegiums der Generalkommissare reagiert, um die ohnehin verworrene Lage nicht noch mehr zu verschlechtern. Die Ausübung der Gewalt durch das Kollegium sei nur eine Notlösung und müsse auf eine kurze Dauer beschränkt werden.

In der Konferenz am runden Tisch soll vor allem die Struktur des Staates, also auch die Katangafrage, definiert werden. Präsident Tschombe soll bereits seine Zustimmung zu dieser Konferenz erteilt haben.

Neue Angriffe Fidel Castros gegen USA

NEW YORK. Der kubanische Regierungschef Fidel Castro ergriff in der UNO-Vollversammlung das Wort. Er sprach ohne Manuskript, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Unter dem Vorwand von Sicherheitsmaßnahmen sei seine Delegation von den amerikanischen Behörden und vor allem vom Außenministerium übel behandelt worden, erklärte er. Fidel Castro wandte sich gegen die Angriffe der amerikanischen Presse auf seine Person. Er beschwerte sich darüber, daß man sich gegenüber dem weiblichen Personal der kubanischen Delegation schlecht benommen habe.

Castro beschuldigte die Vereinigten Staaten, die Diktaturen Südamerikas zu unterstützen und den kubanischen „Kriegsverbrechern" Asylrecht zu gewähren. Den panamerikanischen Verteidigungspakt bezeichnete er als „Pakt zur Verteidigung der amerikanischen Monopole".

Die USA hätten sich gegen die Regierung Trujillo in der dominikanischen Republik ausgesprochen, jedoch nicht gegen die Regierungen Nikaraguas und Paraguays, sagte Castro weiter. Das Regime in Nikaragua sei noch stärker eine „erbliche Monarchie" wie die Großbritanniens.

Castro beschuldigte anschließend die „amerikanischen Monopole", sich den besten kubanischen Boden angeeignet zu haben. Amerikanische Presseagenturen und Zeitungen hätten Kuba vorgeworfen, und dies insbesondere nach der Bodenreform, kommunistisch zu sein, und sich der UdSSR unterworfen zu haben. „Wir haben uns jedoch bei niemanden zu entschuldigen, wir haben völlig mit Bewußtsein gehandelt, erklärte Castro.

Castro beschuldigte die Vereinigten Staaten, die Umsturzbewegung auf Kuba zu unterstützen und Militärmanöver auf der Schwaneninsel in der Nähe von Honduras durchzuführen, um einen Angriff gegen Kuba vorzubereiten. Die kubanische Regierung denke sehr ernstlich daran, den Abzug der amerikanischen Streitkräfte von dem Stützpunkt Guantanamo zu fordern. Kuba werde diese Basis jedoch nie angreifen.

Diese Worte Castros wurden mit Applaus begrüßt. Chruschtschow erhob sich und grüßte mit dem kommunistischen Gruß, d. h. mit der erhobenen rechten Faust.

In der vierten Stunde seiner Rede erklärte Castro, Kuba sei „hundertprozentig" für die Unabhängigkeit Algeriens. Er warf die Frage auf, ob sich eine UNO-Truppe mit der gleichen Begeisterung und der gleichen Schnelligkeit nach Algerien begeben würde wie nach dem Kongo. „Es ist lächerlich zu behaupten, daß Algerien zur französischen Nation gehöre. „Algerien gehört zu Afrika wie Frankreich zu Europa gehört."

Fidel Castro wurde im Verlaufe seiner Rede von dem Präsidenten der Versammlung zur Ordnung gerufen, weil er die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten kritisierte. Castro hatte Senator John Kennedy als einen„ unwissenden Milliardär" bezeichnet und hinzugefügt, daß das nicht bedeute, daß er für dessen Gegner sei.

Österreichisches Flugzeug bei Moskau abgestürzt

30 Tote — 7 Verletzte

WIEN. Eine viermotorige Viscount-Maschine der österreichischen Fluggesellschaft A. U. A. ist in der Nacht zum Dienstag in Trukowo, 12 km von Moskau abgestürzt. 30 Personen, darunter die ganze Besatzung, kamen ums Leben, während 7 Personen, zum Teil schwer, verletzt wurden. Wie die Fluggesellschaft mitteilt handelt es sich bei den Toten um 17 Oesterreicher (darunter 5 Besatzung), 6 Russen, 2 Inder, 3 Amerikaner, ein Engländer und eine Australierin.

Das Unglück ereignete sich bei der Landung. Wie aus dem Bericht eines belgischen Piloten hervorgeht, der hinter dem österreichischen Flugzeug flog, wurde letzteres normal vom Kontrollturm des Moskauer Flughafens eingewiesen. Es setzte jedoch wahrscheinlich die zweite Runde vor der Landung zu früh an und streifte dabei mehrere Bäume. Teile des Flugzeuges lösten sich ein Motor fing Feuer, ehe die Maschine abstürzte und ausbrannte.

Vor dem Prozeß gegen Eichmann

JERUSALEM. 300 Journalisten hätten sich bereits einschreiben lassen, um dem Prozeß gegen Adolf Eichmann beizuwohnen, ,wird in Jerusalem erklärt. Der Pressechef der israelischen Regierung prüfe zur Zeit die Möglichkeiten, um den Journalisten ihre Arbeit zu erleichtern. In der israelischen Hauptstadt glaubt man nicht, daß der Prozeß vor März n. J. eröffnet wird.

Der deutsche Anwalt Eichmanns, Robert Servatus, der gestern Montag in Israel eintreffen sollte, um mit den Behörden einen ersten Kontakt aufzunehmen, soll dem Vernehmen nach seinen Besuch auf die nächste Woche, nach dem jüdischen Neujahrsfest, verschoben haben.

Alhaji Abubakar, Premierminister von Nigeria

Auch von der Opposition geachtet

Eine der interessantesten Persönlichkeiten Afrikas ist Alhaji Abubakar Tafawa Balewa, der Premierminister von Nigeria, dessen Freiheitsstunde auf den 1. Oktober festgesetzt war. Alhaji Abubakar hat viel von der Welt gesehen. Er ist ein erfahrener Politiker, und er wird alle seine Erfahrungen brauchen, um die einzelnen Regionen der nigerischen Föderation zusammenzuhalten, denn die Interessen des Staates sind nicht immer die der einzelnen Stämme.

Wer den nigerischen Premierminister sprechen will, wartet auf dem Gang des Parlamentsgebäudes. Ein Vorzimmer hat Alhaji Abubakar nicht. Es gibt auch keinen Sekretär, der die Aufgabe hat, die Besucher vorher zu sieben. Das Arbeitszimmer des Premiers läßt jeglichen Luxus vermissen, es ist lediglich mit einer Klimaanlage versehen, und die ist in der tropischen Hauptstadt Lagos alles andere als ein Luxus.

Alhaji Abubakar ist ein nüchterner Mensch. Er bestreitet keineswegs, daß es in Nigerien Spannungen gebe, daß die Stammesfürsten in der Nordregion andere Interessen haben als die Bewohner der Westregion, daß die führenden Politiker in den einzelnen Landesteilen nicht selten persönliche Rivalitäten wichtiger nähmen als das gemeinsame Ziel, aber dennoch ist er optimistisch, und das ist verständlich.

Von dem nigerischen Premier sagt man, daß er selbst von der Opposition geachtet werde, weil jeder wisse, daß es ihm weder um die Macht noch um persönlichen Reichtum gehe, sondern um das Wohl des Landes.

„Der Pilger"

Alhaji Sir Abubakar Tafawa Balewa wurde im Jahre 1912 in dem Dorf Tafawa Balewa geboren. Der Geburtsort ist ein Teil seines Namens, ebenso wie das Wort Alhaji, das zu deutsch „der Pilger" heißt. Als gläubiger Moslem machte sich Abubakar auf die im Koran vorgeschriebene Reise nach Mekka. Seitdem darf er sich Alhaji nennen.

Sein Vater — er entstammt dem Ere-Stamm — war Bezirkschef von Lere im Emirat Lauchi. Der Knabe besuchte zuerst zwei Jahre die Volksschule in seinem Heimatdorf, dann wechselte er zur Provinzschule über. Nach der Abschlußprüfung wurde er im Katsina - College als Lehrer ausgebildet.

An der Mittelschule von Bauchi erhielt er seine erste Anstellung als Pädagoge. Doch das genügte ihm nicht. In seiner freien Zeit bildete er sich weiter, bis er zur Prüfung für die höhere Lehrbefähigung zugelassen wurde und sie bestand. Sein Spezialgebiet war Geschichte. 1945 erhielt er ein Ein-Jahres-Stipendium für die Londoner Universität. Vier Jahre nach seiner Abreise erhielt er

Forsetzung auf Seite 4

Wiederaufnahme der Genfer Atomkonferenz

GENF. Die britische Regierung hoffe, daß es noch vor Ablauf des Jahres zu einem Abkommen über die Einstellung der Kernwaffenversuche kommen werde, erklärte vor Pressevertretern Sir Michael Wright, Führer der britischen Delegation bei der Genfer Dreimächtekonferenz über die Einstellung der Kernwaffenversuche. Die Konferenz wird ihre Sitzungen heute, nach dreiwöchiger Unterbrechung, wieder aufnehmen.

Die fünf wichtigsten Punkte, die Gegenstand der kommenden Verhandlungen sein werden, sind:

1. Die Dauer des Moratoriums für die Kernwaffenversuche.
2. Forschungsprogramm für die Verbesserung der Kriterien der seismologischen Ortung der Versuche.
3. Zusammensetzung der Kontrollkommission.
4. Die Inspektionsquoten.
5. Die Organisation der verschiedenen Elemente des Kontrollsystems, wie z. B. die Kontrollstellen auf den Gebieten der Signatärmächte.

Die Abrüstung und die amerikanische Wirtschaft (III)

Krieg - ein Verlustgeschäft für die Industrie

Gesunde Entwicklung eines Industriebetriebes nur im Frieden möglich

Von Crawford H. Greenewalt Präsident der E. I. du Pont de Nemours & Co.

(zweite Folge einer Serie von 3Artikeln)

NEW YORK. Nur ein Psychopath kann im Krieg etwas anderes erblicken als ein Unglück und in der Rüstung etwas Besseres als ein notwendiges Uebel.

Die amerikanische Industrie hat wiederholt schon die verhängnisvollen Auswirkungen von Kriegen zu spüren bekommen: die Verschwendung von Material, die drückenden finanziellen Lasten, die Störung des normalen Geschäftsganges und den Mangel. Dabei sind dies die weniger schwerwiegenden Begleit- und Folgeerscheinungen von Kriegen. Noch größere Einbußen, von den entsetzlichen Menschenverlusten einmal ganz abgesehen, verursacht die Konzentration aller Kräfte auf die Vernichtung der Menschheit statt auf die Verbesserung ihres Loses.

Das gilt insbesondere für die industrielle Forschung. Die Verlagerung des Schwergewichtes von den langfristigen Zielsetzungen einer Friedenswirtschaft auf die dringenden Forderungen des Tages in Kriegszeiten führt zu großen Verlusten, die allein deshalb so schwer zu tragen sind, weil sie vielfach mit dem Verzicht auf normale Aufstiegs- und Entwicklungschancen und der Preisgabe des Fortschritts verknüpft sind.

Wieviel Entwicklungen wurden schon wegen eines Krieges gehemmt oder gänzlich unterbrochen – Entwicklungen, die dazu hätten beitragen können, das Los der ganzen Menschheit zu bessern? Keine Statistik vermag dies auszudrükken. Wir wissen aber sehr wohl, daß ungeheuere Werte verloren gegangen sind.

Die E. I. du Pont Company bietet ein gutes Beispiel hierfür. Im zweiten Weltkrieg mußten bis zu 85 Prozent der Anstrengungen unserer Forschung auf Kriegsaufgaben verwendet werden. Die Auswirkungen eines derartigen Aderlasses der Forschung sind so eindeutig negativ, daß ein verantwortungsbewußter Unternehmer nur an der Vermeinung von Kriegen interessiert sein kann.

Als unsere Gesellschaft während des Krieges auf ein dringendes Ersuchen der Regierung hin einen Anteil an der Atomforschung übernahm, mußten andere Vorhaben unterbleiben, denn nur so war es möglich, einen Stab erfahrener Fachkräfte aus der Belegschaft zu rekrutieren. Fast sämtliche Abteilungen mußten technische Spitzenkräfte für dieses neue Vorhaben abstellen, was zwangsläufig eine Einschränkung ihrer bisherigen Tätigkeit und damit einen Verzicht auf viele Forschungsergebnisse zur Folge hatte, die bei uneingeschränkter Tätigkeit erzielt worden wären.

Die häufig gehörte These, die Industrie könne von einem Krieg profitieren, ist mithin nichts anderes als eine Illusion. Es lassen sich noch weitere Tatsachen anführen, die zeigen, wie sehr diese Auffassung ins Reich der Phantasie gehört.

Die amerikanische Gesetzgebung vertritt mit Recht den Grundsatz, daß selbst ein normaler Profit im Falle der Kriegsproduktion den nationalen Interessen zuwiderläuft. Besondere Gesetze, die „Renegotiation Acts", schränken daher die Gewinne auf alle Dinge, die für die Kriegführung benötigt werden, drastisch ein. Da hierzu beinahe alles und jedes gehört, müssen in Kriegszeiten fast alle Industriebetriebe wirtschaftliche Verluste hinnehmen.

Die Erfahrungen der E. I. Pont Company sind geradezu typisch für eine Firma mit einer weitverzweigten Produktion. Ueber lange Zeiträume hinweg konnten wir einen Reinertrag aus den Investitionen von fast 10 Prozent verzeichnen. In den Kriegsjahren 1952-45 sank er auf unter 6 Prozent, und auch während der Koreakrise trat ein scharfer Rückgang ein.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Industriebetriebe immer dann, wenn die Nation in Gefahr ist, ihre eigenen Zielsetzungen hintenanstellen, um wie der einzelne Bürger ihren Verpflichtungen gegenüber dem Land nachzukommen. Alle Hilfsquellen und Einrichtungen werden pflichtgemäß der Regierung zur Verfügung gestellt. Alle privaten Erwägungen treten gegenüber den nationalen Interessen zurück. Aber immer wurde das Schwert auf Kosten der Pflugschar geschmiedet, und der Boden, der reiche Ernte hätte tragen können, lag brach, bis wieder Frieden einzog.

Schon im englisch-amerikanischen Krieg von 1812, dem ersten Krieg nach Gründung unserer Firma im Jahre 1802, wurden die abträglichen Auswirkungen des Krieges auf die Entwicklung des Betriebes spürbar. Die Erhöhung der Produktion von Schießpulver erzwang die fast völlige Einstellung der bisher betriebenen Herstellung von Sprengpulver, das für die Urbarmachung des Landes und den Bau von Straßen dringend benötigt wurde. Die Auswirkungen des Sezessionskrieges (1861-65) waren nicht viel anders. Die Gesellschaft brauchte Jahre, um ihre vorherige Stellung auf dem Markt zurückzugewinnen.

Die organische Entwicklung eines Industriebetriebes kann nicht auf kurzfristigen opportunistischen Bestrebungen beruhen; sie setzt vielmehr eine fortgesetzte Zielstrebigkeit über einen langen Zeitraum hinweg voraus, eine Zielstrebigkeit, die die Befriedigung allgemein menschlicher Bedürfnisse zum Gegenstand hat. In demselben Maße, in dem ein Unternehmen Energien für andere Bestrebungen abzweigt, muß es Verluste erleiden, nicht nur im Sinne von Einbußen im Zeitpunkt dieser Kräftezersplitterung, sondern auch im Sinne einer Beeinträchtigung seiner Entwicklung für die Zukunft.

(Wird fortgesetzt mit: „Abrüstung ohne Wirtschaftskrise" von Prof. Harald Barger)

Ein „Offener Brief" von Francis Powers

Der in der Sowjetunion inhaftierte amerikanische Pilot schildert die Einzelheiten seines Abschusses

NEW YORK. Der amerikanische Pilot Francis Powers, der in der Sowjetunion zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde, berichtete in einem „Offenen Brief" an die „New Yorker Times", der von dem Moskauer Rundfunk verbreitet wurde, über den Abschuß seiner Maschine wie folgt:

„Ich bin sicher, daß das Flugzeug nicht von selbst explodierte. Alle Geräte, die den Gang des Motors anzeigten,, funktionierten ausgezeichnet bis zu dem Augenblick der Explosion, die ich verspürte und hörte. Auch sah ich einen orangefarbenen Schein. Meiner Ansicht nach – ich bin dessen nicht gewiß – ereignete sich die Explosion hinter der Maschine oder rechts vor ihr. Ich wurde nicht gegen die Flugzeugwand geschleudert, weshalb ich annehme, daß die Zerstörung durch die Explosionswelle hervorgerufen wurde. Was später vor sich ging, kann ich nur vermuten. Wahrscheinlich löste sich zunächst der Schwanz des Flugzeuges, so daß die Maschine mit der Nase nach unten abstürzte und sich die Flügel abtrennten. Dann begannen die Kabine und die übrigen Teile abzutrudeln, Infolge der Beschleunigung des freien Falls konnte ich mich nicht hinausschleudern lassen. Schließlich konnte ich die Maschine in einer Höhe von etwa 14.000 Fuß oder auch weniger verlassen. Ich nenne diese Höhe, weil sich mein Fallschirm, der auf diese Höhe eingestellt war, sofort automatisch öffnete."

Powers fährt fort: „Zur Zeit der Explosion befand ich mich, wie ich im Prozeß erklärte, in der Maximalhöhe, d. h. in einer Höhe von 68.000 Fuß".

Anschließend erklärte Powers: „Mein Vater hat meine Worte im Prozeß sicherlich schlecht verstanden. Richtig verstanden hat er mich jedoch, wenn er sagt, daß ich nach Hause zurückkehren werde, wenn alles beendet ist. Ich habe nämlich wirklich die Absicht, nach Hause zurückzukehren, und ich bitte Gott, daß ich nicht gezwungen sein werde, zehn Jahre im Gefängnis zu bleiben. Entschuldigt die Störung; aber ich habe es für notwendig gehalten, die Frage zu erhellen, was sich wirklich ereignet hat."

Die Eltern von Francis Powers sind in New York eingetroffen. Sie wollen Nikita Chruschtschow um Audienz ersuchen, um ihn um eine Ermäßigung der Gefängnisstrafe ihres Sohnes zu bitten.

Noch Schwierigkeiten mit der Air-Union

Voraussichtlich erst ab 1. November

PARIS. Die Air-Union, Gemeinschaftsgründung der großen europäischenFluggesellschaften Lufthansa, Air France, Alitalia und Sabena zur Koordinierung ihrer Handelsabteilungen, stößt auf zahlreiche technische Schwierigkeiten, so daß trotz besten Willens der Gesellschaften der Start der Gemeinschaftsorganisation immer wieder vertagt werden muß. Als wahrscheinlichen Termin nennt man jetzt den 1. November. Es ist jedoch zu befürchten, daß er ebenfalls nicht eingehalten werden kann.

Die Regierungen gaben nach verschiedenen Konferenzen der zuständigen Verkehrsminister im Juni dieses Jahres ihre endgültige Zustimmung zu dem Plan. Air-Union sieht bekanntlich eine Koordinierung der Fahrpläne vor, einen allgemeinen Einnahmepool, ein Quotensystem für die Verkehrsleistungen, einen gemeinsamen Fahrkartenverkauf u. vielleicht auch einen vereinheitlichten Unterhaltungsdienst, aber unter Wahrung der technischen sowie finanziellen Selbständigkeit der Fluggesellschaften. Für die Neugründung ist ein noch nicht redigierter internationaler Vertrag erforderlich, weil die Satzungen der Gesellschaften teilweise in das öffentliche Recht fallen. Dieser Vertrag muß von den Parlamenten ratifiziert werden. Die Ratifizierungsprozedur soll jedoch den Start von Air-Union nicht verzögern.

Die technischen Schwierigkeiten sind vor allem finanzieller Art. Da nach außen hin Air-Union kaum in Erscheinung tritt und der Kartenverkauf in koordinierter Form weiterhin durch die Büros der nationalen Fluggesellschaften erfolgt, jedoch mit einer gemeinsamen internen Verrechnung, müssen genaue Regeln festgelegt werden für die Ermittlung der Unkosten, um spätere Reibungen auszuschließen. Das ist nur ein Beispiel von vielen. Air - Union will bei internationalen Verwandlungen zwecks Ausweitung der Flugmärkte für die europäischen Gesellschaften in Erscheinung treten. Schon aus diesem Grunde ist es erforderlich, daß die neue Organisation nicht den Bestimmungen des amerikanischen Anti - Trustgesetzes widerspricht.

Offen bleibt das Stimmrecht innerhalb von Air-Union. Grundsätzlich möchte man Mehrheitsbeschlüsse fassen, nach den üblichen Regeln des Aktienrechts. Was aber soll geschehen, wenn derartige Mehrheitsbeschlüsse von den bevormundenden Regierungen für die eine oder andere Gesellschaft nicht anerkannt werden? Es wird erwogen, in diesem Falle einen Verkehrsminister - Rat einzuschalten, also eine doppelte Abstimmung vorzusehen.

Die kolländische FluggesellschaftKLM ist an Air-Union nicht beteiligt. Man hält es für unwahrscheinlich, daß sie dieser Einrichtung in absehbarer Zukbnft beitreten kann. Zunächst muß sie ein eigenes Schwergewicht erhalten, bevor an eine Ausweitung gedacht werden kann. Gerade die jetzigen Gründungsschwierigkeiten ermahnen die Verantwortlichen zu Vorsicht und Zurückhaltung.

Aus der Landwirtschaft

Steigende Milcherzeugung in der EWG

BRUESSEL. Die Milcherzeugung in den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) hat im Wirtschaftsjahr 1958-59 60,4 Mill. t gegenüber 48,5 Mill. t im Jahre 1950-51 erreicht. Sie ist damit in den letzten acht Jahren um insgesamt 24 Prozent oder 2,8 Prozent jährlich gestiegen. Mie Mehrproduktion ist vor allem auf eine höhere Leistung je Kuh, teilweise aber auch auf einen größeren Kuhbestand zurückzuführen.

Vor dem zweiten Weltkrieg gab es im Gebiet der EWG fast 21 Mill. Kühe während 1950 und 1958 rund 20,4 beziehungsweise 22,5 Mill. Stück festgestellt wurden. Die durchschnittliche Milcherzeugung je Kuh hat gegenüber der Vorkriegszeit um mehr als 20 Prozent zugenommen.

Der durchschnittliche Fettgehalt der Milch, der vor dem Krieg in den 6 Ländern zwischen 3,0 bis 3,7 Prozent lag, ist gleichzeitig bis auf 3,4 bis 3,8 Prozent gestiegen. Die nachstehende Tabelle gibt einen Vergleich der Milcherzeugung 1950-51 mit 1957-58 und 1958-59 (in Mill. t):

Land	50-51	57-58	58-59*)
Belg.-Luxemburg	3,4	4,0	3,9
Deutschland	15,2	18,1	18,6
Frankreich	16,4	21,1	21,7
Italien	7,8	9,7	9,8
Niederlande	5,7	6,1	6,3
EWG	48,5	59,0	60,4

*) Vorläufige Zahlen.

Toto-Einnahmen für landwirtschaftliche Forschung

OSLO. In Norwegen fließen die Einnahmen aus dem staatlichen Fußball-Toto wissenschaftlichen Forschungsinstituten zu. Für Forschungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft wurden bisher 39 Mill. Kronen verwendet.

Unbekannter Maul- und Klauenseuchen-Virus bedroht Europa

In mehreren Nahostländern ist ein bisher unbekannter Maul- und Klauenseuchen-Virus festgestellt worden, der mit den herkömmlichen Seren nicht bekämpft werden kann. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FaO) befürchtet, daß der neue Seuchentyp auch auf Europa übergreifen könnte.

De Gaulle: NATO notwendiger denn je

PARIS. Zweifellos hat die von Präsident de Gaulle eingeleitete Diskussion über eine NATO - Reform die politische Oeffentlichkeit stark beschäftigt. Inzwischen wurden von französischer Seite einige klärende Erläuterungen abgegeben. de Gaulle versicherte dem belgischen Ministerpräsidenten, er halte die atlantische Allianz für notwendiger denn je und hege nicht die geringste Absicht, sie zu schwächen. Im Gegenteil, seine Reformvorschläge sollten gerade eine Stärkung der Allianz ermöglichen. Fast zur gleichen Zeit sagte der NATO - Oberkommandierende Europa, General Norstad, in den Vereinigten Staaten, Frankreich stehe unverändert zu seinen NATO - Verpflichtungen, und es sei von dieser Seite keine Gefahr für die Allianz zu befürchten. In privaten Gesprächen äußerte sich Norstad in sehr abgewogener und ruhiger Form zu den Reformgedanken de Gaulles.

Besondere Besorgnis gilt dem Integrationsprinzip des NATO - Oberkommandos, so wie es zur Zeit im SHAPE zum Ausdruck kommt. Nach verschiedenen Pariser und internationalen Mutmaßungen könnte es zu den Zielen Präsident de Gaulles gehören, das NATO - Oberkommando Europa im Interesse größerer nationaler Selbstständigkeit der Partnerstaaten aufzulockern. Das ist jedoch keineswegs der Fall, wie zuständige Quellen in der französischen Hauptstadt versichern. SHAPE betrachtet Präsident de Gaulle als Werkzeug, das beibehalten werden könnte. Entscheidend sei, welche Stelle für dieses Werkzeug verantwortlich sei. Der atlantische Oberkommandierende in Europa wäre seiner Ueberzeugung nach zu sehr an die Vereinigten Staaten gebunden, er messe der Autorität des amerikanischen Präsidenten größere Bedeutung bei als dem Willen des NATO-Rates. Man müsse daher Sorge tragen, daß, übrigens den Vertragsbestimmungen entsprechend, SHAPE unbedingt dem NATO-Rat untersteht. Das trifft sich mit den Wünschen von NATO - Generalsekretär Spaak, der ebenfalls die mangelnde Verbindung zwischen NATO und SHAPE bedauert, ebenso wie das Fehlen jedes persönlichen Kontakts mit General Norstad. Auch nach Ansicht anderer Länder entspricht das angelsächsische Uebergewicht im atlantischen Hauptquartier Europa nicht mehr dem tatsächlichen militärischen Kräfteverhältnis. Selbstverständlich zeigt sich in dieser Beziehung die deutsche Kritik äußerst zurückhaltend, bei etwas deutlicherer Sprache der Italiener und teilweise auch der Beneluxstaaten.

Zu den NATO - Reformplänen Frankreichs ist schließlich zu erfahren, daß keine Vertragsrevision geplant, sondern beabsichtigt ist, die gewünschten Veränderungen im Rahmen des Nordatlantikpaktes ohne neue Ratifizierungsprozedur durchzuführen. Hierin liegt zweifellos eine freiwillige Beschränkung der französischen Absichten und eine weitere Gewähr für den Fortbestand einer starken, innerlich geschlossenen, atlantischen Allianz.

US-Truppen und Europa

PARIS. In Zusammenhang mit den jüngsten Erklärungen Präsident de Gaulles zur NATO wird mitunter die Ansicht vertreten, Frankreich wünsche einen Abzug der amerikanischen Truppen aus Europa. Hierzu bemerkt man offiziell, de Gaulle sei ebenso wie Bundeskanzler Dr. Adenauer von der engen Verbindung der europäischen Sicherheit mit der amerikanischen Militärmacht überzeugt. Frankreich besitze keineswegs den Ehrgeiz, den amerikanischen Oberkommandierenden der NATO in Europa durch einen eigenen General zu ersetzen. Paris wünsche, ebenso wie die Bundesrepublik, das Verbleiben der amerikanischen Divisionen in Europa. Diese Feststellungen dürfen als offiziell angesehen werden.

Nur hält es Präsident de Gaulle nicht für zweckmäßig, die europäische Politik und Strategie auf die Annahme aufzubauen, daß die amerikanischen Truppen immer in Europa bleiben. Es reiht daher ihren Abzug als Hypothese in seine langfristigen politischen Erwägungen ein und hält es für notwendig, daß sich die europäischen Länder auf ein derartiges Ereignis vorbereiten, vor allem durch die Schaffung ihrer politischen Einheit und auch durch eine mehr oder weniger selbständige Atombewaffnung. Außerdem gehört schon lange ein etwaiges sowjetisch - amerikanisches Tete - a - tete zu den Hypothesen des französischen Staatspräsidenten. Europa müsse sich hierauf einstellen, damit sein Schicksal nicht ohne eigene Beteiligung geregelt werde. Ob auf diesem Wege de Gaulle bis zur sogenannten dritten Kraft gehen will, bis zum Aufbau eines Europa, das in der Lage wäre, als Faktor des Gleichgewichts zwischen USA und der Sowjetunion zu wirken, bleibt vorläufig unklar. Man darf jedoch annehmen, daß es de Gaulle mehr um die weltpolitische europäische Interessen vertretung geht als um machtpolitische europäische Ziele. Da er immer wieder die atlantische Allianz als unentbehrlich bezeichnet und sein politisches Programm nur [illegible] der NATO verwirklichen will, braucht man in seiner Betonung der europäischen Rechte gegenüber den Vereinigten Staaten keine antiamerikanische Haltung zu sehen.

Transportable Trinkwasserfabrik

Eine amerikanische Erfindung bewährte sich beim Erdbeben in Chile

WASHINGTON. In Washington wurde kürzlich ein tragbares Gerät vorgeführt, das die amerikanische Armee zur Erzeugung von Trinkwasser aus für menschlichen Genuß nicht geeignetem Wasser entwickelt hat. Die Apparatur, mit der im Laufe der 20 Minuten dauernden Vorführung aus dem Wasser des Potomac-Flusses einwandfreies Trinkwasser produziert wurde, wiegt etwas über 2einhalb Tonnen und ist auf einem Lkw-Anhänger montiert; die Stundenleistung beträgt 2.100 Liter. Das gleiche Gerät wurde vor mehreren Wochen bei der Erdbebenkatastrophe in Chile verwendet.

Die Apparatur besteht aus fünf Einzelteilen, nämlich einem stromliefernden Aggregat, einer Pumpe, dem „Reiniger", einer Filteranlage und einigen Trinkwasserbehältern aus gummiertem Segeltuch. Das in den Reiniger gepumpte Wasser wird dort auf chemische Wege von Schlammteilchen, Bakterien und anderen Schwefelstoffen befreit; selbst radioaktive Verunreinigungen können auf diese Weise vollständig entfernt werden.

Die Anlage arbeitet nach dem sogenannten Koagulationsprinzip. Die schädlichen Stoffe werden dabei an bestimmte chemische Verbindungen angelagert, wobei sich kleine Klümpchen bilden, die von dem Filtersatz zurückgehalten werden. Wie sich bereits bei zahlreichen Einsätzen gezeigt hat, arbeitet die Anlage absolut zuverlässig; sie besitzt dabei den Vorteil einer sehr einfachen Handhabung.

Die amerikanischen Heerestechniker haben den Wasserreiniger in fünf verschiedenen Größen entwickelt. Die [illegible] kleinsten Ausführungen sind sehr leicht transportabel, die beiden größeren sind für die Trankwasserversorgung dichter bevölkerter Gebiete bestimmt und werden jeweils im Bedarfsfalle an dem betreffenden Ort für einen längeren Zeitraum aufgebaut. Die größte Wasserreinigungsanlage ist imstande, aus verseuchtem Wasser in der Stunde [illegible] Liter Trinkwasser zu erzeugen, um eine Stadt mit 50 000 Einwohnern zu versorgen.

Nachr...

AUS UN...

Die Arde...

...LSALM. Das Kommando ...nenjäger-Bataillons in Viel...
...telt uns folgendes Schreib...
...ern:
...ie Nachrichten, die wir Ih...
...teilen können, sind wie i...
...eichnet, sowohl was die ...
...erer Afrikaner als deren ...
...rifft. Bis zum 30. Septemb...
Geldwechsel beschäftigt ...
...d sie normalerweise frei.
...iesbezüglich geben wir Ih...
...prünglichen Form einen A...
...em Brief unseres dortigen ...
...tes:
Ich verbringe einen Teil ...
...den Soldaten, die ich üb...
Namen kenne. Außerde...

Kurze Sitzung ... des St.Vither Stad...

...VITH. Zu einer kurzen Si...
Mittwoch abend um 8 ...
Vither Stadtrat zusammen...
...heit des Bürgermeisters fü...
...Hansen den Vorsitz. Auch ...
...nen wohnte der Sitzung ...
...otokollführer war Stadts...
...nen. Dieser verlas eingan...
...g das Protokoll der Si...
September, daß zu keiner ...
...ngen Anlaß gab. Einziger ...
...gesordnung war:

...lzeiverordnung über die ... Bürgersteige.

Diese Verordnung war vo...
seiner Sitzung vom 5. A...
...schlossen worden. Die Prov...
...g hat die Verordnung den...
...nisterium zwecks Begutac...
...egt. Das Ministerium schl...
...den ersten Artikel der Po...
...ng zu streichen, da die da...
...en Bestimmungen bereits ...
...meinen Verkehrsordnung s...
...rzer Beratung beschließt d...
...mmig die beiden ersten ...
...eichen. Seitens des Rates ...
...t, bei der Veröffentlichun...
...verordnung dieser einen ...
...ts ausgearbeiteten Komm...
...fügen.
Damit war der öffentliche ...
...ng nach viertelstündiger ...
...det.

DER BI...

Bauern-Ro...

9. Fortsetzung

Ali winselte begrüßend, al...
...er den Hof schritt, und F...
...merkte ein wenig vorwu...
...n Baum und so was haben ...
Nee, ganz recht, wir sin...
...hren mehr", sagte er kur...
...sein Zimmer ging. Dort ...
...m Essen mutterseelenallei...
...hl des alten Eberhard ...
...ne so schwere Traurigkeit ...
...m, daß er sich nicht ...
...nnte, die Hand nach ei...
...er den Patiencekarten des ...
...szustrecken. Und im Wip...
wimmernd das Käuzc...
Nacht. Die Gesellschaft, d...
...t hatte, Jürgen Lorenzen ...
...d keine Gelegenheit dazu ...
Dachsleben seines Vorg...
...etzt beinahe eine sagen ...
...wesen war. Begegnete ...
einem Bekannten, ...
...r geradeausblickend v...
...em feindlichen Gesichtsa...
...ensogut die Wirkung gek...
...ul..., als eines schlechten ...
...n konnte. Man neigte ...
...eder zu der letzteren A...
...r es nicht der Mühe we...
...uer und Schwert für se...
...me...n zu kämpfen, der ...
...nen zu verlieren. Das wa...

Der Winter schien in dies...
...d Schnee vergessen zu ...
...m mit grauem Himmel, ...
...ssen ...
Nordwest um den eins...

Nachrichten
AUS UNSERER GEGEND

Die Ardennenjäger in Afrika

VIELSALM. Das Kommando des 3. Ardennenjäger-Bataillons in Vielsalm übermittelt uns folgendes Schreiben an die

„Die Nachrichten, die wir Ihnen heute geben können, sind wie immer ausgezeichnet, sowohl was die Gesundheit unserer Afrikaner als deren Rückkehr betrifft. Bis zum 30. September sind sie mit Geldwechsel beschäftigt; nachher sind sie normalerweise frei.

Bezüglich geben wir Ihnen in der gewünschten Form einen Auszug aus dem Brief unseres dortigen Kompanie-

„Ich verbringe einen Teil des Tages mit den Soldaten, die ich übrigens alle mit Namen kenne. Außerdem schreibe ich an wenig verständnisvolle Gattinnen und Bräute, um falschen Nachrichten zu widersprechen. Wie oft habe ich nicht schreiben müssen, daß es unwahr ist, daß sich ihr Mann oder ihr Verlobter jeden Tag betrinke oder daß er mit Frauen ausgehe? Ich frage mich, wieso böse Zungen, Freude daran finden können, den Ruf unserer Soldaten zu beschmutzen. Es scheint, daß man auch von vielen kranken Soldaten spricht. Als Arzt **versichere** ich Ihnen, daß sich diesbezüglich keine Kompanie wirklich so musterhaft wie die unserige betragen hat. Von Kollegen anderer Kompanien habe ich Auskünfte erhalten, die mich berechtigen zu erklären, daß unsere Kompanie wirklich ein Beispiel ist."

Mehrere Soldaten haben das Schwimmen unter Leitung ihres Turnlehrers erlernt und ihre Schwimmprüfung bestanden.

In letzter Zeit ist der Briefwechsel einigermaßen wegen der Schließung des Postamtes von Gona gestört worden. Unsere Männer bekommen die Briefe per Flugzeug oder sie müssen ihre Briefe Zivilisten, die nach Usumbura fahren, anvertrauen. Wie dem auch sei, schreiben Sie weiter. Wir raten Ihnen, Ihren Briefen belgische Briefmarken beizufügen, damit die Piloten, die die Post nach Belgien bringen, die Briefe in Belgien einwerfen können, und die Korrespondenz somit schneller ankommt.

Durch Vermittlung einiger von Ruanda zurückgekehrten demobilisierten Soldaten haben eine Bandaufnahme einiger kollektiven und persönlichen Botschaften erhalten. Die persönlichen Botschaften in deutscher Sprache werden Sie am Mittwoch im belgischen Regionalsender auf 266 m hören können. Die vollständige Bandaufnahme werden Sie am Freitag 30. September, um 14.30 Uhr in der Offiziersmesse in Vielsalm hören können. Sie sind herzlichst eingeladen. Wir würden uns freuen, möglichst viele Eltern begrüßen zu können. Aber wir verstehen wohl, daß nicht jeden diese Hinfahrt möglich ist, eben deshalb lassen wir die persönlichen Botschaften durch den Rundfunk senden.

In der Hoffnung, Ihnen bald das genaue Datum der Rückkehr mitteilen zu können, grüßen wir Sie hochachtungsvoll

für den Oberstleutnant des 3. Ardb.
Siquet, Major, 2. Kond.

Kurze Sitzung des St.Vither Stadtrates

ST.VITH. Zu einer kurzen **Sitzung** kam es Mittwoch abend um **8** Uhr, der **St.Vither** Stadtrat zusammen. In Abwesenheit des Bürgermeisters führte Schöffe **Ratsherr L.** den Vorsitz. Auch **Ratsherr L.** waren wohnte der Sitzung **nicht bei.** Protokollführer war Stadtsekretär **H.** Dieser verlas eingangs der Sitzung das Protokoll der **Sitzung vom** September, daß zu keinen Beanstandungen Anlaß gab. Einziger Punkt der Tagesordnung war:

Polizeiverordnung über die Benutzung des Fischersteige.

Diese Verordnung war vom Stadtrat in seiner Sitzung vom 5. August 1960 beschlossen worden. Die Provinzialregierung hat die Verordnung **dem Verkehrsministerium** zwecks Begutachtung **vorgelegt.** Das Ministerium schlägt **vor die** ersten Artikel der Polizeiverordnung zu streichen, da die darin enthaltenen Bestimmungen bereits in der allgemeinen Verkehrsordnung **stehen. Nach** dieser Beratung beschließt der **Rat ein**mütig die beiden ersten Artikel **zu** streichen. Seitens des Rates **wird ange**regt, bei der Veröffentlichung **der Polizeiverordnung** dieser einen **städtischer**seits ausgearbeiteten Kommentar **beizufügen.**

Hierauf war der öffentliche **Teil der Sitzung** nach viertelstündiger Dauer beendet.

Impfungen in der Gemeinde Weismes

WEISMES. Die Erstimpfungen werden in der Gemeinde Weismes wie folgt in den jeweiligen Schulen durchgeführt:

Dienstag, 4. Oktober
In Walk um 9 Uhr;
in Gueuzaine um 10 Uhr;
in Ondenval um 10 Uhr
in Thirimont um 10.30 Uhr.

Mittwoch, 5. Oktober
In Weismes um 9 Uhr

Die Impfung ist Pflicht für alle zwischen dem 1. 6. 1959 und dem 30. 6. 1960 sowie die im Jahre 1949 geborenen Kinder, ebenso wie die Kinder, die im vergangenen Jahre ohne Erfolg geimpft worden sind.

Nachschau am Dienstag, 11. und Mittwoch 12. Oktober zu denselben Zeiten.

Beachten Sie bitte!
MICHELS-MARKT
in Büllingen
am 4. Oktober 1960

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Weismes
Monat August

Geburten

Am 3. Eric, S. v. Piront-Warland aus Weismes; am 13. Marie-Christine, T. v. Gabriel-Curtz aus Weismes; am 21. Gilbert, S. v. Piront-Wilmes aus Weismes;

Geburten auswärtiger Kinder

Am 1. Andre, S. v. Simon-Lemaire aus Robertville; am 5. Ursula, T. v. Küpper-Groß,, aus Weywertz; am 9. Anita, T. v. Knips-Hilger aus Iveldingen; am 11. Patrice, T. v. Steffen-Huby aus Weywertz; am 18. Christian, S. v. Schoonbrodt-Wansart aus Francorchamps; am 17. Andre, S. v. Christian-Huby aus Deidenberg; am 29. Liliane, T. v. Bormann-Grün aus Büllingen; am 21. Jean, S. v. Solheid-Justin aus Sourbrodt; am 25. Philippe, S. v. Blesgen-Schaus aus Robertville; am 30. Edmond, S. v. Verkenne-Lecoq aus Geromont; am 30. Andre, S. v. Küches-Andres aus Krinkelt.

Heiraten

Am 5. Marichal Raymond aus Champagne und Solheid Anny aus Walk; am 12. Hermann Alfred aus Faymonville und Dessouroux Maria aus Steinbach.

Sterbefälle

Am 5. Warland Jules, 71 Jahre alt,, aus Weismes; am 8. Bragard Joseph, 73 ahre alt, aus Thirimont; am 13. Lecoq Henri, 92 ahre alt, aus Ondenval.

Abkommen über Zusammenarbeit belgischer u. deutscher Polizei im Grenzgebiet

ST.VITH. Im Jahre 1957 hatte eine belgisch-deutsche Kommission, die sich aus Vertretern beider Regierungen zusammensetzte, ein Abkommen bezüglich der Zusammenarbeit der Polizeidienste im Grenzgebiet der beiden Länder ausgearbeitet.

Auf belgischer Seite zieht sich das von diesem Abkommen betroffene Gebiet von der luxemburgischen bis zur holländischen Grenze auf einer Länge von 168 km hin.

Das von beiden Regierungen unterzeichnete Abkommen ist bereits im vorigen Jahre in Kraft getreten, jedoch erst vor kurzem praktisch durchgeführt worden.

Eine Arbeitstagung fand jetzt in Aachen statt, an der maßgebende Persönlichkeiten der belgischen und der deutschen Polizei, sowie die Gendarmeriekommandanten der Distrikte Eupen, Malmedy und St.Vith teilnahmen. Um die Verbindung zwischen den belgischen und der deutschen Polizei aufrecht zu erhalten wurde in Verviers, sowie in Aachen eine besondere Dienststelle eingerichtet. Das Abkommen sieht besonders einen gegenseitigen fortlaufenden Meldedienst vor.

Französischer Sprachlehrgang in Rocherath

ROCHERATH. Auf Betreiben der Gemeindeverwaltung finden kommenden Winter erneut französische Sprachlehrgänge in Rocherath-Krinkelt statt. Anmeldungen hierzu nimmt die Gemeindeverwaltung bis zum 7. Oktober entgegen.

Unmenschliche Methoden an der Tagesordnung

Erschreckende Aussagen ehemaliger Fremdenlegionäre – Zur Strafe ins Grab gelegt.

LUETTICH. Das in Belgien arbeitende „Komitee für Frieden in Algerien", eine Hilfsorganisation der Algerischen Befreiungsfront (FLN) veröffentlichte eine Anzahl von Aussagen ehemaliger deutscher Fremdenlegionäre über angebliche französische Greueltaten in Algerien und über die Behandlung, der sie in der Legion unterworfen wurden. In den Berichten wird erwähnt, daß ein junger Deutscher, Horst Uhle aus Weil am Rhein, am 17. September 1959 in einem französischen Lager bei Magenta an den Folgen von Mißhandlungen gestorben sei. Man habe ihm vorgeworfen, Agitation für die algerischen Rebellen betrieben zu haben. In Wirklichkeit habe er sich nur abfällig über Methoden geäußert, die von der französischen Armee bei einer „Vergeltungsaktion" gegen die algerische Bevölkerung angewandt worden seien.

Nach Angaben des Komitees hat ferner der aus Kassel gebürtige Gerhard Knieb ausgesagt, daß sich drei seiner Kameraden, darunter zwei Deutsche, in dem Ausbildungslager Mascara wegen der brutalen Behandlung als Rekruten das Leben genommen hätten. Als Strafe für einen Fluchtversuch, so sagte der ehemalige Legionär Peter Ludwig aus Erlangen aus, sei er in ein „Grab" gelegt worden, aus dem er nur mit dem Kopf heraussehen konnte. Dort sei er ohne Essen und Trinken für 48 Stunden der Sonne und den Fliegen ausgesetzt gewesen.

Eine von einem Horst Bock aus Konstanz gemachte Aussage bezieht sich auf die im vergangenen Jahr in Algerien abgehaltenen Gemeindewahlen. Danach hat sein Regiment einige Tage vor dem Wahltermin die Dörfer des Bezirks abgeriegelt und den Befehl erhalten, auf alle zu schießen, die ihre Orte verlassen wollten, um sich der Wahlbeteiligung zu entziehen. Das „Komitee für Frieden in Algerien", das seinen Sitz Chenee bei Lüttich hat, behauptet, daß alle ihm vorliegenden Aussagen verbürgt seien und bei den aussagenden ehemaligen deutschen Legionären selbst nachgeprüft werden könnten.

MARKTBERICHTE

WEISMES. Bei sehr gutem Wetter hatte der Monatsmarkt in Weismes am Dienstag einen guten Besuch zu verzeichnen 320 Stück Rindvieh waren aufgetrieben worden. Marktverlauf: ruhiger mit fallender Tendenz für die meisten Viehrarten.

Preise: hochtragende Kühe 11 000 bis 14.500 Fr.; hochtragende Rinder 9 bis 12.500 Fr.; Milchkühe 8 bis 11.500 Fr.; Maßkühe 7 bis 10.500 Fr.; fette Rinder 8.500 bis 11.000 Fr.; Kälber 3 bis 4.000 Fr.; Rinder von 6 bis 12 Monaten 3.500 bis 6.500 Fr.; ein- bis zweijährige Rinder 5.500 bis 9.000 Fr.; 6 bis 12 Monate alte Stiere 5 bis 9.000 Fr. (feste Preise für junge gute eiStre), 12 bis 18 Monate alte Stiere 8 bis 12.000 Fr.

Nur 80 Tiere wurden auf dem Schweinemarkt zum Verkauf angeboten. Preise leicht ansteigend. 5 bis 7 Monate alte Ferkel kosteten zwischen 500 und 600 Fr.; 7 bis 10 Wochen alte 6000 bis 700 Fr.

Der nächtse Markt wird am 4. Dienstag im Oktober, dem 25. abgehalten.

DER BRANDTSTIFER

Bauern-Roman von Wilhelmine Fleck

9. Fortsetzung

Copyright by: AUGUSTIN SIEBER
Ebersbach am Neckar (Baden)

...winselte begrüßend, als er später ...r den Hof schritt, und Frau Rathke ...merkte ein wenig vorwurfsvoll: „Ei... Baum und so was haben wir nicht!"

„... ganz recht, wir sind ja keine ...ren mehr", sagte er kurz, indem er ...sein Zimmer ging. Dort saß er nach ...m Essen mutterseelenallein im Lehn... des alten Eberhard Spriehusen. ... so schwere Traurigkeit lastete auf ..., daß er sich nicht entschließen ...nte, die Hand nach einer Zeitung ...er den Patiencekarten des alten Herrn ...zustrecken. Und im Wipfel der Lin... wimmernd das Käuzchen die ganze Nacht. Die Gesellschaft, die beabsichtigt hatte, Jürgen Lorenzen zu meiden,, hatte keine Gelegenheit dazu. Er führte ...s Dachsleben seines Vorgängers, der jetzt beinahe eine sagenhafte Figur ...gewesen war. Begegnete er in der ...nde einem Bekannten, so ging er ...geradeausblickend vorbei mit ...feindlichen Gesichtsaudruck, der ...sogut die Wirkung gekränkter Unschuld, als eines schlechten Gewissens ...konnte. Man neigte aber immer ...zu der letzteren Ansicht, denn ...nicht der Mühe wert hielt, mit ...und Schwert für seinen guten ...kämpfen, der hatte eben ...zu verlieren. Das war gewiß.

...inter schien in diesem Jahr Eis ...Schnee vergessen zu haben. Er ...und Sturm. Tag und Nacht pfiff ...Nordwest um den einsamen Hennigshof, klappte mit Läden und Türen riß an den Dächern und setzte den Wellen des Sees weiße Kämme auf. Und der Regen verwandelte den Hof und die Landwege in einen Morast.

„Ich bin nie auf einer Farm in Amerika gewesen," schrieb Frau Rathke an Verwandte, „aber ich denk mir das Leben da so ähnlich wie bei uns. Wir sitzen hier richtig wie auf'm Pfropfen. Ich bin ja eine alte Frau, die nichts mehr von der Welt will, aber wie Herr Lorenzen, der doch noch ein junger Mensch ist,, dies Leben aushält, ist mehr, als ich begreifen kann. Wenn der Pastor nicht wäre, so käme ja wohl kein Mensch mehr zu uns auf den Hof." Wegner kam allerdings mit geduldiger Ausdauer wöchentlich mindestens einmal und sah sich gar nicht erst mit Vorwänden ab, die doch nur fadenscheinig gewesen wären. Ein unwiderstehliches seelisches Interesse zog ihn zu dieser in ihrem Trotz verbohrten Seele. Mochte der andere seine Besuche zunächst als lästig empfinden, sie waren doch wie eine Freundeshand, die nach der Hand eines einsamen Wanderers greift. Jürgen gab sich nicht wieder rüpelhaft wie das erstemal, aber auch nicht entgegenkommend. Er ließ einfach geschehen, was er nicht wohl ändern konnte und gab sich wenig Mühe, seinen Gast zu unterhalten. Waren die landläufigen Gesprächsgegenstände erschöpft so rauchten sie schweigend, bis die Zigarrenstummel im Aschenbecher lagen und Wegener sich erhob. Allmählich erkannte Jürgen die Absichtlichkeit im Tun des Pastors und begriff, daß diese Besuche ihm sagen sollten: „Ich stehe zu dir und ich glaube an dich." Da hatte er eine Anwandlung von törichtem, knabenhaften Eigensinn, Zurückstoßen die Hand, die sich nach ihm ausstreckte, mit trotzigem Einsamkeitswillen, auch dem Letztem den Rücken kehren! Aber schließlich tat er es doch nicht. Er gewann es sogar über sich, Wegener einen Besuch zu machen. Den plausiblen Vorwand lieferte ihm der Grabstein des alten Spriehusen, für den er sich aus dem Kirchenbuch die Daten erbitten wollte. In der Pfarre begrüßte man ihn herzlich, doch ohne besonderes Aufsehen. Einfach so, als sei sein Kommen die selbstverständlichste Sache von der Welt. Das tat ihm wohl und nahm seinem Wesen das erkünstelt Forsche, das ihn letzthin oft so unausstehlich gemacht hatte. Er saß mollig in der Sofaecke und fühlte eine köstliche Entspannung über sich kommen. Er blieb und ließ sich endlich ohne viel Mühe bereden, das Abendessen der Geschwister zu teilen. „Klütensuppe" mit Butterbrot und Wurst. Wie schön diese Suppe war! Lange hatte ihm nichts so gut geschmeckt.

„Könnten Sie mir nicht die Anweisung davon für Frau Rathke mitgeben, Fräulein Wegener?" fragte er. Und Ina versprach es lächelnd, wenn sie auch überzeugt war, Frau Rathke nichts Neues zu lehren.

Als Lorenzen später im Vollmondschein heimwärts ging, pfiff er ganz vergnügt vor sich hin. Es war beinahe als habe ihm jemand sein altes Selbst zurückgegeben, und er vergaß, daß er in der ganzen Gegend der „Brandstifter" war.

Daheim lag die Zeitung auf dem Tisch und auf der vierten Seite zeigten Gutsbesitzer Fromann und Frau die Verlobung ihrer Tochter Josefine mit Heino von Haren an.

Jürgen Lorenzen stand mit verzerrtem Gesicht, seine Hand krallte sich mit wütendem Griff in das Papier und er fühlte einen zuckenden reißenden Schmerz am Herzen. Ob er trotz alledem noch etwas für sich erhofft hatte, oder war es nur die Wut des Mannes, der das geliebte Weib einem anderen überlassen muß? Am nächsten Tag aber tat er etwas, was ihm bisher nicht entfernt in den Sinn gekommen war, ja, hätte jemand prophezeit, er würde den Phropheten verlacht haben. Er ging hin und warb um Ina Wegener. Er, Jürgen Lorenzen, der „Brandstifter". Sie kam eben aus dem Garten, und der Wind hatte ihr gewöhnlich blasses Gesicht leicht gerötet. So sah sie jugendlicher aus als sonst und in ihren Augen lag das Staunen, Jürgen heute schon wiederzusehen. „Ist etwas geschehen?" fragte sie plötzlich beunruhigt, denn sein Gesicht schien ihr verändert.

„Ich möchte mit Ihnen unter vier Augen sprechen. Kann ich es hier tun?" fragte er kurz.

„Kommen Sie doch ins Zimmer, bitte."

Lieber nicht. Vielleicht muß ich sofort wieder umkehren. Ich wollte Sie fragen, „fuhr er fort, ehe sie noch etwas sagen konnte, „ob Sie – Sie sich entschließen könnten, meine Frau zu werden".

So, nun wars heraus. Erschrocken starrte sie ihn unwillkürlich an, während er in hartem Ton fortfuhr: „Vielleicht ists eine Zumutung. Wissen Sie, wie die Leute mich nennen? „Brandstifter".

Sie machte eine abwehrende Bewegung. Wir sind immer nur, wie wir sind, nicht wie andere uns nennen. Lassen Sie doch die Leute."

„Glauben Sie ihnen nicht?"

„Mein Bruder und ich haben ihnen nie geglaubt, soweit Sie in Frage kommen."

„Ich habe keine Mittel, meine Unschuld zu beweisen, und hätte ich es, ich würde keinen Finger mehr rühren, um es anzuwenden. Ich verachte die Menschen, sie können mir allesamt den Buckel hinaufsteigen. Gänse sind sie, die immer nur nachschnattern, was die erste vorgeschnattert hat." Er wurde blaß und seine Augen funkelten in bösem Glanz. Aber unter seinen harten Worten stieg ein unsägliches Mitleid in Ina auf. Wie mußte er gelitten haben, ehe der Strom der Bitterkeit so alle Dämme durchbrach,– Herr Lorenzen, sagte sie sanft.

„Sie denken, ich bin zu scharf. Aber wissen Sie, wie das tut, wenn sich vor einem immerfort gewissermaßen eine Gasse öffnet, weil jedermann ein bißchen zurücktritt, als ob man die Krätze hätte? Wem das einmal unschuldigerweise widerfahren ist, der vergißt es nie wieder. Und wenn er sich schon nicht rächen kann, so will er wenigstens verachten."

Er biß die Zähne knirschend aufeinander und fuhr dann ruhiger fort: „Ich bin ja wohl ein Narr, daß ich so zu Ihnen rede. Ich möchte Sie doch gewinnen, und es kann leicht sein, daß ich Sie abschreckte. Aber Sie wollen wissen, wie alles ist. Das bin ich Ihnen schuldig. Ich achte Sie hoch, Sie und Ihren Herrn Bruder. Es ist nichts Geringes, wenn zwei Menschen sich mit ihrem Urteil gegen das Urteil der ganzen Gegend stemmen. Und darum möcht ich, daß Sie meine Frau werden. Ich verachte die Menschen, und will nichts mehr mit ihnen zu tun haben, aber ich meine, daß wir beide zusammen passen würden."

„Ich verachte niemand", sagte sie in ihrer stillen, etwas lehrhaften Art, „und es ist ein Irrtum, daß wir die Men-

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

NACHRICHTEN

BRUESSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter und Straßendienst). 12.55 (Börse), 13.00. 16.00 (Börse), 17.00, 19.30. 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).

BRÜSSEL I

Freitag, 30. September 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.02 Regionalsendungen, 12.02 Die Musik kommt vom Swing,12.15 Les trois coups, 12.30 Silence, on tourne, 13.15 Musikalisches Album, 14.30 Schallplatten für die Kranken, 15.00 Musik belg. Komponisten, 15.40 Feuilleton, 16.07 Tanzrhythmen, 17.10 Kasinoprogramm, 18.02 Soldatenfunk, 18.38 Musik für alle, 20.00 Lütticher Festspiele, 21.30 Literarisches Rendezvous, 22.10 Meisterwerke der Orgelmusik.

Samstag, 1. Oktober 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.02 Magazin der Freizeit, 10.45 Marathon für Klavierspieler, 11.15 J. Drejac singt, 11.30 Orchester Montovani, 12.02 Landfunk, 12.15 Orchester F. Pourcel, 12.30 Was gibt es Neues?, 13.15 Bel Canto, 14.03 Festspiele in Cahors, 16.02 Tanztee, 17.10 Soldatenfunk, 17.30 Eine schöne Geschichte, 18.02 Boradway Cavalcade, 18.38 Musik für alle, 20.00 Pleins feux. Varietee, 22.10 Jazz auf dem Dach Europas, 23.00 Kammermusik.

WDR Mittelwelle

Freitag, 30. September 1960.

12.00 Musik zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 15.30 Kurszettel, 15.45 Wirtschaftsfunk, 15.55 Suchdienst, 16.05 Volksliedsätze, 16.30 Kinderfunk, 17.05 Junge Generation,17.20 Das Wirtschaftsgespräch, 17.40 Harry Hermann und sein Orchester, 18.15 Gerhard Gregor an der Hammond - Orgel, 18.30 Blickpunkt Berlin, 18.40 Echo des Tages, 19.15 Kommentar, 19.20 Der Liebestrank, 21.20 Kaum zu glauben – aber amtlich!, 21.55 Zehn Minuten Politik, 22.05 Auf ein Wort, 22.10Nachtprogramm 23.35 Musik für Streichorchester.

Samstag, 1. Oktober 1960.

12.00 Mit Musik geht alles besser, 12.30 Landfunk, 12.45 Echo der Welt, 13.15 Ernst Riege: Konzert, 14.15 Die bunte Platte, 15.30 Der klingende Kalender, 16.00 Aus der Welt der Arbeit, 16.30 Meine Frau und ich (II), 17.30 Bummel am Samstagnachmittag, 18.30 Echo des Tages, 18.55 Glocken und Chor, 19.10 Unteilbares Deutschland, 19.20 Aktuelles vom Sport, 19.30 Europäische Chöre singen, 20.00 Kurt Wege spielt, 20.30 Die Reise nach Oesterreich, 21.55 Von Woche zu Woche, 22.10 Carl Maria von Weber, 22.35 Das Tanz- und Unterhaltungsorchester, 23.00 Jazz – for Dancing.

UKW WEST

Freitag, 30. September 1960.

10.00 Zur Unterhaltung, 10.30 Schulfunk, 11.30 Händel – Haydn, Konzert, 12.45 Mittagskonzert, 14.00 Kleine Liedkantaten, 15.05 Das Podium, 15.45 Die Freitagnachmittag - Melodie, 17.45 Nachrichten aus Nordrhein - Westfalen, 17.55 Ein kleines Konzert, 18.15 Wie wir leben, 18.30 Leichte Mischung, 19.00 Achtung ! Aufnahme!, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 21.00 Königliche Hoheit – Ein modernes Märchen nach dem Roman von Thomas Mann, 21.35 Unterhaltungsmusik, 22.45 Zum jüdischen Versöhnungsfest.

Samstag, 1. Oktober 1960.

9.00 Gradus ad Parnassum, 11.30 Heitere Chorlieder, 12.00 Blasmusik, 12.45 Wie schön, daß morgen Sonntag ist, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Was darf es sein?, 16.00 Heiterkeit und froher Mut, 16.30 Livingstones letzte Reise, 17.00 Orchesterkonzert, 18.10 Nachrichten aus Nordrhein - Westfalen, 18.15 Als Christ heute leben, 18.45 Geistliche Abendmusik, 19.15 Ludwig Stiel: Konzert, 20.15 Die Zirkusprinzessin, Operette von Emmerich Kalman, 22.00 Der alte Gott Gold, 22.40 Sport am Wochenende, 23.05 Zwischen Tag und Traum.

Selbst. Bauschlosser

gesucht für sofort. Dauerstellung. Atelier P. KOCH, 18, Av. Monterey, Luxemburg.

Der Beweis wurde erbracht !

IHRE BESTEN GELDANLAGEN

tragen die Unterschrift der

SOCIETE NATIONALE DE

CREDIT A L'INDUSTRIE

Gesetz vom 16. März 1919

DIE OBLIGATIONEN UND KASSENBONS garantiert vom Staate

die sie herausgibt sichern Ihnen :
die ertragreichsten Sätze
eine totale Sicherheit
zudem sind sie „auf den Inhaber" und von der Mobilarsteuer befreit.

Dauer : von 1 bis 20 Jahre - Ertrag zu den besten Bedingungen

(diese Wertpapiere können unentgeltlich in den Panzerschränken der Gesellschaft untergebracht werden)

Für alle Auskünfte wende man sich an :
eine Agentur der Nationalbank
eine Bank
einen zugelassenen Wechselagenten
einen Korrespondenten der S.N.C.I.
den Hauptsitz der S.N.C.I., Boulevard de Berlaimont, 26, Brüssel.

Unterrichten Sie sich auch über die

EINLAGEKONTEN DER S.N.C.I.

mit 3monatlicher Kündigung : 3,75 % netto
mit 6monatlicher Kündigung : 3,95 % netto

Die S.N.C.I. ist stolz darauf, das Vertrauen tausender Sparer erworben zu haben

Lokalagenten werden für verschiedene Gegenden gesucht

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Freitag, 30. September 1960.

19.00 Landfunk, 20.00 Tagesschau, 20.30 Carlotta. Theaterstück, 22.15 Tagesschau.

Samstag, 1. Oktober 1960.

19.00 Direktübertragung vom Radio- u. Fernsehsalon in Brüssel, 19.30 Wilhelm Tell, 20.00 Tagesschau, 20.35 „Räuber u. Gendarm", 21.30 Amedee et les Messieurs en rang, 22.10 Heute abend in Paris, 23.10 Tagesschau.

LANGENBERG

Freitag, 30. September 1960.

17.00 Unternehmen Ameise, Fernsehspiel von Gerd Prager, 19.00 Hier und Heute, 19.25 Familie Michael in Afrika, 20.00 Nachrichten und Tagesschau – Das Wetter morgen, 20.20 Der Krieg findet im Kino statt, 21.00 Johannes Riemann, Erinnerungen an einen großen Künstler, 21.30 Die Stadt – Ein Film von Herbert Vesely.

Samstag, 1. Oktober 1960.

15.40 Sturm auf den Himalaya – Ein Film, 16.35 O Wildnis – Von Eugene O'Neil, 18.00 Katholischer Vespergottesdienst, 19.00 Hier und Heute, 19.25 Vater ist der Beste, 20.00 Nachrichten und Tagesschau – Das Wetter morgen, 20.25 Die Fledermaus – Operette von Joh. Strauß – Anschließend: Das Wort zum Sonntag.

LUXEMBURG

Freitag, 30 September 1960.

19.02 Drei Rätselspiele, 19.20 Jungle Jim, 19.45 Tele - Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Rendezvous in Luxemburg, Varietee, 21.20 Scotland Yard,21.50 Catch, 22.10 Tagesschau.

Samstag, 1. Oktober 1960.

18.32 Ivanhoe, 19.00 Sportliche Vorpremiere, 19.30 Monsieur Football, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Das kleine Theater, 21.05 Kabarett aus Paris, 21.35 L'Amour d'une Femme, Film, 22.55 Tagesschau.

Alhaji Abubak

Fortsetzung von Seite 1

von der Kolonialregierung ein Amt im Erziehungswesen der gion von Nigeria.

Zu jener Zeit interessierte sich A Abubakar bereits sehr für die Po Schon 1948 hatte er London als Mit einer nigerischen Delegation einen teren Besuch abgestattet. Drei J später wurde er von dem inzwis verstorbenen König Georg VI. im B kingham-Palast empfangen. Immer wurde er zur führenden Persönlich der damaligen Kolonie und ihrer hängigkeitswünsche. 1951 wurde einer der ersten Nigerier Minister. Jahre später, als die Föderation Nig gegründet wurde, erhielt er im Minis rat das Amt des Verkehrsministers.

Damit begann für ihn die Zeit Reisens. Er besuchte Holland, wo sich über Fragen der Flußregulierun und der Binnenschiffahrt informierte wurde nach den USA eingeladen, wo Anregungen für das Projekt suchte, Niger und den Benue in Hauptverke adern zu verwandeln. Die Stadt N Orleans machte ihn zum Ehrenbür Dazu kamen noch mehrere Reisen n England, wobei es um die Vorbereit gen für die Unabhängigkeit Nige ging.

Sein Hobby: Geschichte

Seit dem 30. August 1957 ist Al Abubakar Premierminister von Nige Nach den Neuwahlen von 1959 wu er zum zweiten Mal mit der Regierun bildung beauftragt. Da die Entlass in die Unabhängigkeit im Fall Nige nicht mit besonderen Neuwahlen verb den ist, bleibt der Premier im Amt.

Alhaji Abubakar ist verheiratet Familienvater. Sein besonderes Ho ist nach wie vor die Geschichte, ins sondere die seines Landes. Spricht mit ihm, dann dauert es meistens n sehr lange, bis er von seinen Stud erzählt. Er hat ein so ausgeprägtes zählertalent, daß man die großen G stalten der mittelalterlichen Herrsc am Niger vor sich sieht, als habe m sie selber gekannt.

Der heute 48jährige Premier war seiner Jugend ein begeisterter Sport Leichtathletik und Cricket hatten es besonders angetan. Auch heute noch sein Sportinteresse groß und nicht theoretisch. Im Gegensatz zu vielen heimischen Würdenträgern, die den ten Sitten gemäß Körperfülle mit Ab hen gleichsetzen und sich bemühen, m lichst korpulent zu werden, hält Al Abubakar viel auf seine schlanke Li

Nigerias Premier ist ein hervorrag der Redner, der es versteht, die Zu rer in seinen Bann zu schlagen, die niederen Instinkte zu Man nennt ihn „die goldene Stimme Nordens". Aus seiner Verbunden zur heimatlichen Nordregion hat er einen Hehl gemacht, aber diese Einst lung hat ihn nie dazu verführt, teressen jener Region über die ganzen Landes zu stellen.

Die Madr

Vor dem grauen, etwa Gebäude der Zurbanostr gen sich die Neugierige drei Jahren sein Besitze Y Fernandez, Graf von der in dem farblosen spanischen Jahrhundert Palast nicht mehr ein und Gehen von Besuch Auffahrt von Wagen diesen Tagen. Außerha genen Kreise der Madri sind die Grafen von M Titel vor sechsundsech Papst Leo XIII. verlieh allzuviel in die Ersch und von Senorita Fa in der Gesellschaftschr schen Hauptstadt zu Kein Wunder also, da die großen Abendzeitun der Lage waren, am bung Fabiola Moras ein zukünftigen belgischen öffentlichen und daß d undzwanzig Stunden ehe sie ihre plötzlich z gewordene Landsmänni hen vermochten.

Streng gehütetes

Das Geheimnis um di biolas mit König Baud letzten Augenblick g Keine der Freundinne zweiunddreißigjährigen ner der Bediensteten d auch nur die geringste gehabt, und selbst di zweigte Verwandtschaft Mora ist von der Nac worden. Nur ihrer alte vor drei Jahrzehnten i der Zurbanostraße gek te Fabiola vor wenig „ganz große Ueberras chen. Auch der Rechtsb mögensverwalter der Nordspanien über eine Grundbesitz verfügen, Kenntnis gehabt und Tagen nach San Sebast den, wo Fabiola mit i Sommer verbracht hatt Regierung und Genera am Tage der Verlob offizielle Botschaft de nigs unterrichtet wor war auch der spanisch Don Juan von Bourbon in Kenntnis gesetzt w

Flämische Spra

Fabiola Mora Y Ara dadriderin; sie erblick Welt in dem grauen P nostraße. Ihre Erziehu erst durch Hauslehrer Internaten in Paris u sisch, Deutsch, Englisch sind ihr fast ebenso g nisch. Als einziger Hinw dungen zu König Ba Tatsache dienen könn einigen Monaten sehr Sprachstudien trieb, i hatten darin aber ledi gesehen und nicht nac rungen dafür gesucht. F von ihrem Vater, einer freund, der dem Prado nem Tode eine wertv lung hinterließ, die Fr lerei geerbt hat, begrü interesse mit einer bes für die flämische Male

Ein kleines Me

Wie die Madrider der belgische König i vor der Oeffentlichkei verstanden, ist ein kle Heute erinnern sich sonlichen Freundinnen Fabiolas daran, daß ir naten ihre Reisen na lerdings recht häufig sie viel Zeit mit Br Briefelesen verbrachte auch alles gewesen, u alast der Zurbanostra richt von der Verlobun sationelle Ueberrasch San Sebastian, wo d Madrider Aristokratie verbringt.

In den politischen K schen Hauptstadt stell Betrachtungen darüber wirkungen diese Verb Königs mit ein e Beziehungen zwis Ländern ausüben wir

---

schen entbehren könnten. Wir sind nicht geschaffen, um uns abzuschließen, sondern um miteinander und füreinander zu leben."

„Sehen Sie, das will ich ja", sagte er lebhaft, „für Sie will ich leben, Fräulein Ina. Meine Mutter hat mir oft gesagt, ich sei ein guter Sohn, und ein guter Sohn wird ein guter Ehemann. Es soll Ihnen nie leid werden, wenn Sie mir jetzt Ja sagen. Ich werde tun, was in meinen Kräften steht, um Ihnen das Leben angenehm zu machen. Ich würde es Ihnen nie vergessen, wenn Sie zu mir in meine Einsamkeit kämen. Denn – ja – das sag ich offen – ich will mit keinem was zu tun haben, mit dem Neuhöfer und dem Schönweidischen so wenig wie mit all den anderen. Wollen Sie es mit mir wagen?"

Seine Augen funkelten zornig, aber hinter den trotzigen Worten stand das Weh des einsamen Herzens. Ina spürte es genau und es bewegte sie. Sie sah nachdenklich vor sich hin, dann sagte sie sanft: „Mir kommt das alles zu plötzlich. Ich nahm Anteil an Ihnen, aber auf diesen Wegen gingen meine Gedanken nicht. Ich danke Ihnen herzlich, aber ich muß das alles erst in der Stille durchdenken."

Er verbeugte sich mit starrem Gesicht. „Sie wollen mir den Korb nur nicht gleich geben", sagte er, sich gehorsam zum Gehen wendend. – – – –

Aber es wurde kein Korb daraus. Ina nahm die wunderliche Werbung an, in der kein Wort von Liebe geredet worden war. In ein überschattetes Leben Licht zu tragen, [illegible] es nur das Licht alltäglichen Behagens, durch die Macht des eigenen Vertrauens andere zu überzeugen und einen erbitterten, im Trotz erstarrten Menschen mit der Welt auszusöhnen, schien eine lockende Aufgabe, die ihrer eigenen Persönlichkeit ungeahnten Wert verlieh. Bisher war sie ja ihrem Bruder viel gewesen, aber würde das immer so bleiben? Er hatte schon ein paar mal in so eigenem Ton von der Tochter eines Kollegen gesprochen, die er im Sommer auf einer Urlaubsreise in Travemünde kennengelernt hatte, daß Ina die Sorge nicht los wurde, nur die Rücksicht auf sie, die Schwester, könne ihn vom Heiraten zurückhalten. Wenn sie jetzt Lorenzens Antrag annahm, schuf sie sich eine Lebensaufgabe und machte zugleich dem Bruder die Bahn für etwaige eigene Wünsche frei. Die Einsamkeit von Hennigshof schreckte sie nicht. Sie gehörte zu den Frauen, die, wenn es sein muß, im eigenen Haus volles Genüge finden. Und konnte es ihr nicht schließlich gelingen, den Wall von Trotz und Eigensinn niederzureissen, den Jürgen so eng und fest um sich gezogen hatte? – So wurde denn ein paar Tage später die Umgegend von Hennigshof durch die Anzeige einer Verlobung überrascht, der die Hochzeit so schnell folgte, wie die gesetzlichen Formalitäten es erlaubten. Josefine besuchte das Pfarrhaus um Ina Glück zu wünschen, zu einer Tageszeit, da sie glaubte, Jürgen nicht zu treffen. Sie begegnete ihm aber doch in dem schmalen Heckenweg, der vom Pfarrgarten zur Straße führte und kein Ausweichen gestattete. Sie wurde dunkelrot und drückte sich, so nahe sie konnte, an die Büsche. In Jürgens Blick lag etwas, das sie nicht zu lesen verstand, ihr aber solche Angst machte, daß sie erschrocken ausrief: „Tun Sie mir nichts". „Dumme Gans", stieß er verächtlich hervor und aus seinen Augen brach ein so wildes Funkeln, daß Josefine davonstürzte, als sei ein Räuber hinter ihr. Ihren Glückwunsch brachte sie danach überhaupt nicht über die Lippen, sondern stotterte nur: „Willst Du's wirklich mit ihm wagen, Ina?"

„Liebe Josefine, wir sind so grundverschieden nach Natur und Lebensauffassung, daß wir einander doch nicht verstehen würden." sagte sie sanft. „Laß mich dir nur sagen, ich sehe kein Wagnis, nur einen Beruf, den Gott mir beschert hat und den ich freudig übernehme. Und nun erzähle mir von dir und deinem Glück."

Ja, das tat Josefinchen nur allzu gern, denn da war eitel Freude und Wohlgefallen. Und Heino von Haren war so lustig, so verliebt. Mit einem Wort, ein lieber Kerl. Im Hochsommer sollte Hochzeit sein, denn Fromann trug sich mit Verkaufsabsichten, und Herr von Haren wollte das Gut für Heino erstehen, bis dieser einmal die väterliche Besitzung übernahm.

Kein Mensch in der ganzen Gegend hatte gedacht, daß die Harens so wohlhabend seien. Ja, die kleine Josefine machte eine ausgezeichnete Partie. Beim bloßen Gedanken daran glitzerten ihre Augen wie ein Paar Sterne. „Gott, Ina, und wenn ich mir vorstelle, daß ich um ein Haar –"

„Was, Kleines?"

„Ach, nichts, nichts. Josefine wurde rot und zupfte an ihrer Bluse. Sie hatte sagen wollen: „daß ich um ein Haar dem Brandstifter zur Beute geworden wäre."

Pastor Marow aus Gallentin hatte mit Pastor Wegener Jürgen und Ina als Zeuge zum Standesamt begleitet, ihnen darauf die Traurede gehalten und mit seiner Frau als einziger Gast an dem kleinen Mahl teilgenommen. Dann hatte Ina den Brautschmuck abgelegt und war mit Jürgen zu Fuß nach Henningshof gegangen, denn es war gerade einer der neun Sommertage, die jeder ordentliche März zu bringen verpflichtet ist.

„Der Winterroggen steht großartig, Ina. Wenn das Wetter danach bleibt, können wir auf eine erstklassige Ernte rechnen."

Sie nickte freundlich. – Dann kam das Gehöft in Sicht: das Haus, in dem sich fortan ihr Leben abspielen sollte, die schmucken neuen Ställe, die Jürgen so viel gekostet hatten. Tränen kamen ihr in die Augen.

„Jürgen", sagte sie warm, „ich möchte dir eine recht, recht gute Frau werden."

Bei ihm aber war alles Gefühlsmäßige in unerreichbare Tiefen geglitten; er fand keine Worte mehr dafür. „Das wirst du schon", sagte er nüchtern.

So still und prosaisch, wie Inas Eintritt in die neue Heimat gewesen war, gestaltete sich auch ihr Leben. Sie trat eigentlich nur an den Platz, den Frau Rathke geräumt hatte. Ihre heimliche Sehnsucht ging ja nach andern Aufgaben und anderem Einfluß, aber sie wollte in Geduld warten, bis diese ihr zuteil würde. Viel Zeit zum Grübeln hatte sie sowieso nicht. Die Arbeit, die mit dem Beginn der warmen Jahreszeit eingesetzt hatte, wuchs stetig bis zur Ernte, füllte die Hände bis zum Ueberfließen und hielt selbst nach Feierabend die Gedanken in Bann. Eines Tages um die Mittagszeit fuhr eine Reihe Wagen vorbei, durch die Fenster leuchteten lachende Frauengesichter, helle Kleider u. weiße Hemdbrüste. Jürgen stand gerade mit Ina im Hof im Gespräch mit dem Kuhfütterer. „Sehn S', Herr, wie der Brautwagen jagt. Fromann seine Tochter gibt Hochzeit", sagte der Mann interessiert. Josefines Hochzeitszug! Jürgen fühlte, daß er die Farbe wechselte. Daß ihn so etwas immer noch nicht kalt ließ. Er dankte es Ina, daß sie ihn weder ansah noch ein Wort über die Sache verlor. Er dankte ihr überhaupt manches. Nicht nur, daß sie es gewagt hatte sich angesichts der ganzen Gegend neben den Brandstifter zu stellen, sondern auch, daß sie ihm das Haus behaglich und die Abende gesellig machte durch ihr still frauliches Wesen, daß sie ihn nahm, wie er eben war, und s ohne weitere Worte in ihn schickte. türlich hatte er mit seiner jungen keine Besuche gemacht. Sie hatte Aussprache und Verkehr das Haus Bruders, der tatsächlich um die K gentochter geworben hatte und im griff stand, sie heimzuführen. Ueber Verhältnis zu den Nachbarn sprach gen selten; Ina merkte es aber mal, wenn er einem von ihnen war, an seiner vermehrten keit und der scharf hervortre gensinnsfalte auf seiner Stirn

Sie hatte ja überhaupt er beeinflußbarer sein würde, aber zu hätte es vielleicht einer Frau bed die seine Leidenschaft zu wecken v stand. Ina rührte nicht an die Tie seines Wesens, und wenn das Ziel, sie sich gesteckt hatte, überhaupt reichbar war, so lag es in weiter, Ferne. Aber sie gehörte zu den zähen Naturen, die nicht leicht zu mutigen sind.

Als im nächsten Frühling die vorräte zur Neige gingen, schlugen Nachts die Hunde ein wütendes auf. Mit Revolver und Taschenlam stürzte Jürgen hinaus, umschritt das ze Gehöft, leuchtete in jedem W ohne Verdächtiges zu bemerken. als es Tag wurde, fand er Scheunenwand einen Zettel befestig dem mit verstellter Schrift stand: „Nun wird es Zeit, daß sie brennt. Das Futter ist raus."

Weiß und keuchend vor Jürgen mit dem Wisch zu Ina. „ hast du es. Hier hat gar einer pier gebracht, was seit Jahr und Mund zu Mund gemunkelt wird wehrlos ist man. Muß sich von Nichtsnutz mit Dreck bewerfen

Fortsetzung

Bunte Chronik aus aller Welt

Die Madrider feiern „ihre Königin"

Vor dem grauen, etwas schwerfälligen Gebäude der Zurbanostraße Nr. 5 drängen sich die Neugierigen. Seitdem vor drei Jahren sein Besitzer, Gonzalo Mora Y Fernandez, Graf von Mora, starb, hat der in dem farblosen Geschmack der spanischen Jahrhundertwende gebaute Palast nicht mehr ein solches Kommen und Gehen von Besuchern, eine solche Auffahrt von Wagen gesehen wie in diesen Tagen. Außerhalb der enggezogenen Kreise der Madrider Aristokratie sind die Grafen von Mora, denen ihr Titel vor sechsundsechzig Jahren von Papst Leo XIII. verliehen wurde, nicht allzuviel in die Erscheinung getreten, und von Senorita Fabiola ist wenig in der Gesellschaftschronik der spanischen Hauptstadt zu hören gewesen. Kein Wunder also, daß nicht einmal die großen Abendzeitungen Madrids in der Lage waren, am Tage der Verlobung Fabiola Moras eine Fotografie der zukünftigen belgischen Königin zu veröffentlichen und daß die Spanier vierundzwanzig Stunden warten mußten, ehe sie ihre plötzlich zur Weltsensation gewordene Landsmännin im Bilde zu sehen vermochten.

Streng gehütetes Geheimnis

Das Geheimnis um die Verlobung Fabiolas mit König Baudouin ist bis zum letzten Augenblick gewahrt worden. Keine der Freundinnen der schlanken zweiunddreißigjährigen Madriderin, keiner der Bediensteten des Hauses hatte auch nur die geringste Ahnung davon gehabt, und selbst die recht weitverzweigte Verwandtschaft der Grafen von Mora ist von der Nachricht überrascht worden. Nur ihrer alten Kinderfrau, die vor drei Jahrzehnten in den Palast in der Zurbanostraße gekommen war, hatte Fabiola vor wenigen Wochen eine „ganz große Ueberraschung" versprochen. Auch der Rechtsberater und Vermögensverwalter der Moras, die in Nordspanien über einen umfangreichen Grundbesitz verfügen, hatte davon Kenntnis gehabt und war vor wenigen Tagen nach San Sebastian gerufen worden, wo Fabiola mit ihrer Mutter den Sommer verbracht hatte. Die Madrider Regierung und General Franco waren am Tage der Verlobung durch eine offizielle Botschaft des belgischen Königs unterrichtet worden. Gleichzeitig war auch der spanische Thronanwärter, Don Juan von Bourbon und Battenberg, in Kenntnis gesetzt worden.

Flämische Sprachstudien

Fabiola Mora Y Aragon ist geborene Madriderin; sie erblickte das Licht der Welt in dem grauen Palast der Zurbanostraße. Ihre Erziehung erhielt sie zuerst durch Hauslehrerinnen, später in Internaten in Paris und Rom. Französisch, Deutsch, Englisch und Italienisch sind ihr fast ebenso geläufig wie Spanisch. Als einziger Hinweis auf ihre Bindungen zu König Baudouin hätte die Tatsache dienen können, daß sie seit einigen Monaten sehr eifrig flämische Sprachstudien trieb, ihre Freundinnen hatten darin aber lediglich eine Laune gesehen und nicht nach anderen Erklärungen dafür gesucht. Fabiola selber, die von ihrem Vater, einem eifrigen Kunstfreund, der dem Prado-Museum bei seinem Tode eine wertvolle Bildersammlung hinterließ, die Freude an der Malerei geerbt hat, begründete ihr Sprachinteresse mit einer besonderen Vorliebe für die flämische Maler.

Ein kleines Meisterstück

Wie die Madrider Grafentochter und der belgische König ihre Bekanntschaft vor der Oeffentlichkeit zu verbergen verstanden, ist ein kleines Meisterstück. Heute erinnern sich die wenigen persönlichen Freundinnen und Vertrauten Fabiolas daran, daß in den letzten Monaten ihre Reisen nach Frankreich allerdings recht häufig waren und daß sie viel Zeit mit Briefeschreiben und Telefonieren verbrachte. Aber das war auch alles gewesen, und in dem grauen Palast der Zurbanostraße löste die Nachricht von der Verlobung die gleiche sensationelle Ueberraschung aus wie in San Sebastian, wo der Hauptteil der Madrider Aristokratie die Sommertage verbringt.

In den politischen Kreisen der spanischen Hauptstadt stellt man inzwischen Betrachtungen darüber an, welche Auswirkungen diese Verbindung des belgischen Königs mit einer Spanierin auf die Beziehungen zwischen den beiden Ländern ausüben wird. Trotz der gen geistigen Bande, die immer zwischen Spanien und Belgien bestanden haben, ist in der jüngsten Vergangenheit gerade der Widerstand Brüssels gegen das Regime General Francos einer der stärksten Hemmschuhe für die spanische Eingliederung in die allgemeineuropäische Zusammenarbeit gewesen. Wird die Madriderin auf dem belgischen Königsthron hier einen Wandel zu bringen vermögen und die breiten Massen Belgiens für ihre Heimat zu gewinnen wissen? Schließlich ist Fabiola nicht die erste Spanierin aus nicht-königlichem Haus, die eine europäische Krone tragen soll. Vor wenig mehr als hundert Jahren führte Kaiser Napoleon III. die Granaderin Eugenia von Montijo zum Altar und machte sie zur Kaiserin Frankreichs. Auch jene Ehe war eine Liebesheirat gewesen, die damals alle Welt überrascht hatte, und die Zeitungen und Zeitschriften Spaniens, in denen in diesen Tagen alle weltpolitischen Ereignisse hinter der Romantik der Liebe Baudouins von Belgien und Fabiolas zurücktreten, rufen die Erinnerung an die Andalusierin auf dem französischen Kaiserthron wach. In der Zurbanostraße von Madrid aber stehen die Portiers trotz winterlicher Kälte bis spät in die Nacht hinein vor den Türen und erfinden für Neugierige aus aller Welt Alltagsgeschichten aus dem Leben Fabiolas, die bislang die sechste Tochter eines Grafen war, von der die alten Damen der Madrider Aristokratie die Köpfe schüttelten: „Ja, ja! Die jüngste Mora läßt sich aber Zeit mit der Noviosuche!" und die nun das Herz eines Königs gewann, der sich als nicht weniger wählerisch erwies.

– BUDAPEST. Das seit zweieinhalb Jahrhunderten gesuchte Geheimnis des unerreichten Wohlklangs der Stradivarigeigen glaubt ein pensionierter ungarischer Lehrer endlich entdeckt zu haben. Wie die Zeitung „Esti Hirlap" berichtet, hat das ungarische Patentamt dem Lehrer Geldmittel zur Verfügung gestellt, damit er Nachbauversuche anstellen kann. Dies geschah, nachdem zwei führende ungarische Physiker die Feststellung des Lehrers, daß die Klangqualität das Ergebnis bestimmter geometrischer Eigenschaften des Baues der Cremonenser Meistergeigen sei, bestätigt hatten. Die erste der „neuen echten Stradivaris" soll bis Ende des Jahres fertig sein.

– FRANKFURT. Der Kraftfahrer, der im Taunus zwei Anhalter mitnahm, durfte sich einige Zeit später zu seiner Menschenfreundlichkeit gratulieren. Er hatte ausgerechnet die beiden Männer eingeladen, die ihn am Vortage bei einem Einbruch in sein Wochenendhaus bestohlen hatten. Ein weißes Oberhemd, das einer der beiden Mitgenommenen trug, brachte den zunächst ahnungslosen Kraftfahrer auf die Spur. Es war sein eigenes, das ihm aus dem Wochenendhaus gestohlen worden war. Die zwei staunten nicht schlecht, als sie von dem liebenswürdigen Autofahrer in Frankfurt in seine Garage mitgenommen wurden. Einige schnell arlamierte Männer hielten die beiden Anhalter dann solange fest, bis die Polizei zur Stelle war. Die restliche Diebesbeute fand sich in einer Aktentasche, die die beiden ebenfalls bei sich hatten.

– LONDON. Einbrecher und Banditen suchten London mit einer ganzen Serie von fünf Ueberfällen und Einbrüchen heim, bei denen insgesamt 55.500 Pfund Sterlin etwa 8 Millionen Fr. erbeutet wurden.

Die größte Beute von 30 000 Pfund machten schätzungsweise sechs Banditen die einen kleinen Geldtransportwagen der Flugzeugfirma Handley Page in Cricklewood mit einem Kleinwagen den Weg verstellten. Als der Geldtransportwagen stoppte, wurde er von den Banditen umringt, die zwei Wachen und den Fahrer niederschlugen. Einer der Räuber übernahm das Steuer, die anderen folgten in dem Kleinwagen. Trotz eines Zusammenstoßes mit einem Müllwagen fuhren die Banditen etwa anderthalb Kilometer weit und ließen dann den Wagen mit dem verletzten Fahrer stehen.

– EXETER (England). Zum erstenmal in der Geschichte der britischen Justiz ist einem Hund ein Jahr Bewährungsfrist zugestanden worden. Blackie, ein drei Jahre alter Scotch Terrier, sollte getötet werden, weil er Kinder gebissen hatte. Die Berufungskammer setzte das Todesurteil jedoch aus und verfügte, daß Blackie einen einjährigen Kursus beim britischen Hundeschutzverband mitmachen muß. Nach Ablauf dieser Zeit muß Blackie wieder dem Gericht vorgeführt werden, damit es sich überzeugen kann, daß er seine Manieren geändert hat.

Der Hundeschutzverband äußerte sich zuversichtlich, daß Blackie von seiner Beißlust geheilt werden kann. Die überglückliche Besitzerin des justizgeschichte machenden Vierbeiners, die 60jährige Witwe Kathleen Allen, meinete, Blackie würde überhaupt niemals gebissen haben, wenn die Kinder ihn nicht geärgert hätten.

– MÜNCHEN. Zwölf Böllerschüsse von der Münchener Theresienhöhe verkündeten am Samstag, Schlag zwölf Uhr, den Beginn eines historischen weiß-blau-bayerischen Ereignisses von internationaler Bedeutung: Das 150. Jubiläums-Oktoberfest wurde eröffnet.

Unter dem Jubel aus tausenden durstigen Kehlen zapfte Altoberbürgermeister Thomas Wimmer, von den Münchern zärtlich „der Damerl" genannt, im Schottenhamel - Bierzelt mit kraftvollem Hammerschlag das erste Faß an und gab damit den Auftakt zum Oktoberfest. Mit dem Schlachtruf „Oazapft is" schwenkten kurz darauf in den sieben riesigen Bierzelten die Wies'n - Kellnerinnen die ersten Maßkrüge durch die dichtbesetzten Tischreihen. Thomas Wimmer dirigierte nach altem Brauch den bayerischen Defiliermarsch, umbrandet vom Beifall der Tausenden, die ihrem Altoberbürgermeister ein dröhnendes „Prost" zuriefen, als er den Maßkrug ansetzte.

Dem Anzapfen ging der glanzvolle Einzug der Festwirte voraus, die mit neunzig reichgeschmückten Rössern vor ihren Wagen durch die Straßen Münchens zur Wies'n gerollt waren. Als der Zug die Theresienwiese um zwölf Uhr erreichte, brach gerade die strahlende Sonne durch den Nebel, der noch am Vormittag über München gelegen hatte.

Das Oktoberfest wurde in diesemJahr aus Anlaß des 150jährigen Bestehens noch prachtvoller und größer aufgebaut als je zuvor. Glanzpunkt ist in diesem Jahr eine Pferderennbahn, die daran erinnert, daß das Oktoberfest im Jahre 1810 ein Pferderennen war. Damals machte der Hauptmann der bayerischen Nationalgarde, Andre von Dall'Armi,dem König Max von Bayern den Vorschlag, zu Ehren der Hochzeit des Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I. mit Prinzessin Therese von Sachsen - Hildburghausen ein Pferderennen zu veranstalten. Und so geschah es auch am 17. Oktober 1810, dem Geburtstag des Oktoberfestes. Seit dem Jahre 1850 spielt sich die Wies'n - Riesen - Gaudi im Schutze der gewaltigen Bavaria ab, deren Statue beim Oktoberfest in diesem Jahr enthüllt wurde. In diesem Jahr zum 150. Oktoberfest, finden dreimal in der Woche Pferderennen statt, bei denen natürlich auch gewettet werden kann. Eine weitere Attraktion ist eine Hochseiltänzergruppe, die in Trikots aus Turnvater Jahns Zeiten und mit Schnauzbart ihre atemberaubenden Künste vorführt. Die größte Wies'n - Attraktion aber ist ein Super - Riesenrad von 28 Meter Höhe, dessen 20 Gondeln sich um sich selbst drehen. Vom höchsten Punkt des Riesenrades aus, kann man die Alpen sehen. 800 Schausteller sind mit allen Arten der Volksbelustigung auf der Wies'n vertreten. Hauptanziehungspunkt aber ist wie in jedem Jahr die Wirts - Straße, die von sieben überdimensionalen Bierzelten flankiert ist. Drei Millionen Liter Bier stehen hier für Millionen von Besuchern bereit, und Zehntausende von Hühnern sehen ihrem Ende am Bratspieß entgegen.

– LUXEMBURG. Die Europaschule von Luxemburg hat den Unterricht wiederaufgenommen. Sie wird gegenwärtig von 870 Kindern aus 15 Nationen besucht. Neben den europäischen Schulen von Luxemburg und Brüssel, die seit einigen Jahren bestehen, wurden dieser Tage ähnliche Unterrichtsinstitute in Mol (Belgien) und Varese-Ispa (Italien) eröffnet, die von Kindern der in den europäischen Forschungszentren beschäftigten Technikern und Ingenieuren besucht werden.

– NEU DELHI. Fünf Personen sind bei den Zwischenfällen ums Leben gekommen, zu denen es in Parizabad, etwa 40 km von Agra entfernt, kam und in deren Verlauf 52 gläubige Hindus durch die Explosion einer Bombe inmitten einer Prozession verletzt wurden. Die Beziehungen zwischen den Hindus und den Mohammedanern bleiben gespannt. 197 Personen sind verhaftet worden. Polizeiverstärkungen wurden nach Farizabad entsandt, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und neue Zwischenfälle zu verhindern. Der Stadt ist eine kollektive Geldstrafe auferlegt worden.

– LURENCO MARQUES, MOSAMBIK. Den Ruhm, der größte Mann der Welt zu sein, nimmt gegenwärtig der 16 jährige Schüler Gabriel Munjane aus Manjakaze in Mosambik für sich in Anspruch. Er ist 2,31 Meter groß und wiegt 111 Kilo.

– JERUSALEM. Frau Eichmann, die Gattin des Kriegsverbrechers, gegen den das Prozeßverfahren in Israel läuft, soll durch Vermittlung eines europäischen Rechtsanwalts um die Genehmigung ersucht haben, ihrem Mann vor dem Prozeß einen Besuch abstatten zu können, meldet die der Regierung nahestehende Zeitung „Lamerkhav". In Israel soll, dem gleichen Blatt zufolge, kein Einwand gegen das Ersuchen Frau Eichmanns bestehen. Der deutsche Anwalt Eichmanns, Robert Servatius ist in Israel eingetroffen, um mit dem israelischen Justizministerium vor dem Prozeß Fühlung aufzunehmen.

– PARIS. Beim Großreinemachen in einer Zimmerflucht des Hotels Ritz fanden Putzfrauen in einem Kleiderschrank den auf zwölf Millionen Francs geschätzten Diamantring, dessen Verlust durch Diebstahl ein amerikanisches Ehepaar angezeigt hatte.

– MAULEON. Mit eintretender Kälte sind wie alljährlich die Bären im westlichen Teil der Pyrenäen aufgetreten. Bei Sainte-Engrace haben sie 25 Schafe gerissen. Weitere Schafe fehlen.

– KOPENHAGEN. Der letzte der etwa 13.500 Dänen, die nach dem Kriege wegen Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzungsmacht zu mehr oder weniger langen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, ist von der dänischen Regierung begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden. Der Betreffende, ein gewisser Erik Sjoeberg, war im Jahre 1954 wegen Beihilfe zum Mord an einem dänischen Widerstandskämpfer zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden. Alle anderen „Kollaborateure" sind schon seit langem in Freiheit gesetzt worden.

– SAN FRANZISKO. Einer der führenden Weltraummediziner der amerikanischen Luftwaffe, Brigadegeneral Don Flickinger, äußerte seine Ueberzeugung, daß bereits mehrere sowjetische Raumfahrer bei mißglückten Versuchen ums Leben gekommen seien. Auf einer Pressekonferenz sagte Flickinger, er habe zwar keine schlüssigen Beweise für diese Annahme, doch lägen zuverlässige Berichte darüber vor, daß die Sowjets vor einigen Monaten zwei bemannte Raumfahrzeuge etwa 100 Kilometer hoch gesandt hätten. Beide Male sollen die Insassen nicht lebend zurückgekommen sein.

Der amerikanische General sagte ferner, es sei möglich, daß erst in jüngster Zeit ein weiterer sowjetischer Versuch, einen Menschen in den Weltraum zu schicken, fehlgeschlagen sei. Ein Anzeichen dafür sei in dem großen unidentifizierbaren Weltraumkörper zu sehen, der beobachtet worden sei. Flickinger äußerte die Vermutung, daß dieser Flugkörper von einem bemannten Raketenstart herrühre, mit dem die Sowjets versuchen wollten, einen großen Propaganda - Erfolg zu Beginn der UNO - Vollversammlung zu verbuchen.

Der Leiter des Radioteleskops von Jordell Bank, Professor Lovell, meinte zu den Berichten über die sowjetischen bemannten Raumflugversuche, es gäbe zwar keine Beweise dafür.Ueberraschend könne er jedoch derartige Meldungen nicht finden. Er glaube ganz sicher, daß die Sowjets noch vor Jahresende einen Menschen in den Raum schicken würden, „falls sie es nicht schon getan haben". Lovell meinte, Moskau werde wahrscheinlich zunächst versuchen, etwa auf dem Mond oder auf der Venus zu landen. Die Zeit sei dafür günstig.

Vor einer Tagung der Nachtjäger - Vereinigung und der Vereinigung der amerikanischen Luftwaffe in San Franzisko berichtete Generalleutnant Roscoe C. Wilson, daß die amerikanische Luftwaffe an einem Raumfahrzeug arbeite, mit dem die Erkennung der verschiedenen um ide Erde kreisenden Objekte möglich gemacht werden soll. Dieses Forschungs- und Entwicklungsprogramm habe den Namen „Saint" erhalten.

Die Vereinigten Staaten haben 21 Staaten, darunter auch die Bundesrepublik und die Sowjetunion, eingeladen, an der Auswertung der Funkbilder des zweiten amerikanischen Wettersatelliten „Tiros II" mitzuarbeiten. Großbritannien die Bundesrepublik und Japan sollen bereits ihre Bereitschaft zur Mitarbeit bekundet haben. „Tiros II" soll ebenso wie sein Vorgänger „Tiros I" Fernsehbilder von den Wolkenformationen über der Erdoberfläche zur Erde funken.

– NEUMUENSTER. Das Nato - Manöver „Hold fast", die bisher größte Truppenübung in der Bundesrepublik, ist nach viertägiger Dauer zu Ende gegangen. Nach Mitteilung der Manöverleitung lief „Hold fast" als erste Nato-Uebung ohne vorherige Planung des Kampfverlaufs ab.

Das Manöver, an dem 45 000 Soldaten mit 10 000 Fahrzeugen und 284 Panzern teilnahmen, hatte mit einem Angriff der Partei „Orange" begonnen, die sich aus der 4. britischen Division und einer kanadischen Brigade zusammensetzte. Die Verteidiger-Partei „Blau", die von der 3. dänischen Division und der 6. Panzergrenadierdivision der Bundeswehr gebildet wurde, hatte im Verlauf der Uebung harte Attacken zu bestehen und wurde von den Angreifern zurückgeworfen. Zum ersten Male in einem Nato - Manöver wurden angenommenermaßen taktische Atomwaffen eingesetzt. Deutsche Truppeneinheiten nahmen auch erstmalig an einem Landemanöver teil, das in der Eckernförder Bucht geprobt wurde.

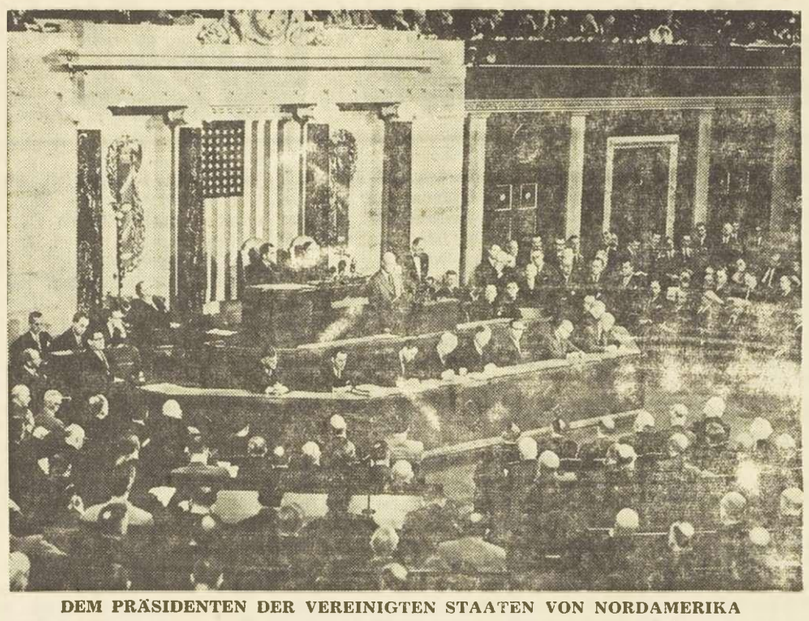
Die Zahl der Verkehrsunfälle, an denen Militärfahrzeuge beteiligt waren, hielt sich angesichts der Größe des Truppenaufgebots sehr niedrig. Nur während der Anmarschtage kam es in Schleswig-Holstein verschiedentlich zu Verkehrsschwierigkeiten. Bei den Fallschirmabsprüngen während des Manövers, an denen 12000 Mann beteiligt waren, wurde nicht ein einziger verletzt.

Ein ausgesprochen gutes Einvernehmen herrschte im Bereich der Stadt Schleswig zwischen den dort stationierten dänischen Truppen und der deutschen Bevölkerung. Den krönenden Abschluß fand die Uebung „Hold fast" mit zahlreichen Manöverbällen in schleswig-holsteinischen Dörfern.

– BERKELEY (Kalifornien). Der 63jährige Hausmeister Frank Ziegler aus Berkeley in Kalifornien, der im Juni 140 000 Dollar im Pferderennen gewann, hat nichts von seinem überraschenden Reichtum gehabt. Der glückliche Gewinner hatte sich den Umgang mit so viel Geld nicht zugetraut, und ein Gericht um Beistand gebeten, das seinerseits die Crokker - Anglo - Nationalbank zum Vermögensverwalter bestellte. Am 9. September rutschte Ziegler auf einem Bürgersteig aus, zog sich einen Schädelbruch zu, und starb daran. Sein Vermögen, von dem er noch keinen Cent ausgegeben hat, werden wahrscheinlich seine drei Nichten als einzige Verwandten erben.

– WIEN. Die Rollen für Heinz Rühmann, der in der zweiten Novemberhälfte sein fünfjähriges Engagement am Wiener Burgtheater antritt, wurden nunmehr für die ersten zwei Spielzeiten festgesetzt. Rühmann wird in der Weihnachtspremiere des Akademietheaters die Hauptrolle in der Komödie „Mein Freund Harvey" von Marry Chase in der deutschen Fassung von Alfred Polgar spielen. Anschließend wird er im Akademietheater die Rolle des Willy Lohmann in Arthur Millers Schauspiel „Der Tod des Handlungsreisenden" in der deutschen Uebertragung von Ferdinand Bruckner übernehmen. Für die Spielzeit 1961-62 wird Rühmann zum ersten Male im Burgtheater die Titelrolle in Zuckmeyers „Der Hauptmann von Köpenick" spielen. In derselben Spielzeit wird er außerdem die Rolle des „Narren" in der Neuinszenierung von „König Lear" übernehmen.

– LONDON. Zum zweitenmal innerhalb von 24 Stunden haben 30 Tanzelevinnen eines Londoner Tanzinstituts gestreikt, weil der Chef sie zum Milchtrinken zwingen sollte. „Trinkt Milch, sie baut euch auf", war den jungen wohlgeformten Damen kurzerhand befohlen worden. Aber selbst angesichts der Drohung der Geschäftsleitung, daß sie einen „Quickstep" aus dem Betrieb hinausnehmen müßten, falls sie sich weigerten, das gesunde Getränk zu sich zu nehmen, veranstalteten die Tanzelevinnen ihren zweiten einstündigen Streik. „Die Milch verteilt die Gewerkschaft an die falschen Stellen", erläuterte die 22jährige Kay Orme den Standpunkt der Streikenden".



DEM PRÄSIDENTEN DER VEREINIGTEN STAATEN VON NORDAMERIKA

gibt die Verfassung viele Rechte; sie legt ihm aber auch schwerwiegende Verpflichtungen auf. Von Zeit zu Zeit muß er dem Kongreß einen umfassenden Bericht vorlegen. — Präsident Eisenhower, dessen „Aera" in Kürze zu Ende geht, vor dem Kongreß in Washington.

DIE USA IM WAHLKAMPF-FIEBER

In den Vereinigten Staaten gipfelt das politische Leben alle vier Jahre in der Neuwahl des Präsidenten. In wenigen Wochen wird die Entscheidung fallen, ob die Republikaner unter Nixon am Ruder bleiben oder ob die Demokraten mit Kennedy wieder an die Macht kommen, die sie 1952 verloren. Die gesamte Welt schaut nach Amerika, wo im November die Würfel fallen werden.

Für den Europäer ist der amerikanische Wahlkampf ein faszinierendes Schauspiel. Die Präsidentschaftskandidaten reisen im Lande umher, halten hunderte von Reden, geben Tausende von Interviews, schütteln Millionen von Händen. Die Wahlkampagne gleicht einem Krieg, der aus einer Kette heißer Schlachten besteht, die mit allen möglichen Waffen ausgefochten werden, wobei sich die Anwärter auf den Platz im Weißen Haus manchmal Dinge an den Kopf werfen, die anderswo nicht eben als fein gelten dürften. „Der amerikanische Wahlkampf ist die größte Schau der Welt" meinte ein etwas zynischer Brite, und so unrecht hat er nicht. Während in Europa Wahlschlachten meist mit Programmen ausgefochten werden, geht es in den USA vornehmlich um die Persönlichkeit und die charakterliche Eignung der Kandidaten. Jeder von ihnen versucht die Wähler davon zu überzeugen, daß er besser, lauterer, erfahrener und volkstümlicher sei als sein Gegner.

Ist dann aber einmal die Schlacht geschlagen, dann glätten sich die Wogen sehr schnell. Das Ergebnis wird akzeptiert und der Sieger betrachtet sich nicht mehr als Führer seiner Partei, sondern als Sprecher des ganzen Landes. Man mag sich manchmal von den Begleiterscheinungen des amerikanischen Wahlkampfes etwas seltsam berührt fühlen, aber was da vorexerziert wird, ist echte Demokratie. Und nur in einer wirklich funktionierenden Demokratie konnte der Fall eintreten, daß der Präsident (Eisenhower) ein Republikaner ist, während sowohl im Kongreß wie auch im Senat die demokratische Opposition die Mehrheit hat, ohne daß es zu einer Krise kam.

Höchstes Amt schlecht bezahlt

Der Präsident der USA, des reichsten Landes der Erde, der Mann, der die höchste Verantwortung trägt, ist unterbezahlt. Er bekommt ein Jahresgehalt von 100 000 Dollars, für die er Steuern bezahlen muß wie jeder andere Bürger auch. Dazu kommt noch eine Aufwandsentschädigung von 50 000 Dollar im Jahr, die ebenfalls zu versteuern ist. Schließlich stehen ihm noch weitere 40 000 Dollars für Reisespesen und die Finanzierung von Empfängen zu. Ueber diese Summe ist er den Steuerbehörden keine Abrechnung schuldig.

Es gibt in den USA einige Dutzende Industriekapitäne, die weit mehr verdienen. Sowohl Nixon wie auch Kennedy könnten in der freien Wirtschaft mit Gehältern rechnen, die kaum unter dem des Präsidenten liegen. Beide Anwärter auf den Platz im Weißen Haus zeichnen sich durch ihren Ehrgeiz aus. Beide sind harte Arbeiter von erstaunlicher Vitalität und Intelligenz. Nixon hat sich aus bescheidenen Anfängen hochgearbeitet, Kennedy entstammt einer Millionärsfamilie.

Ueber außenpolitische Erfahrungen verfügt nur Nixon, der immerhin einige Auslandsreisen unternommen hat und den Kremlboß persönlich kennt. Bei seinem Besuch in Moskau blieb er Chruschtschow keine Antwort schuldig. In Südamerika bewies er, daß er auch bei Provokationen seine Nerven nicht verliert.

Kennedy hat im Wahlkampf gegenüber Nixon den Vorteil, daß er über beträchtliche Geldmittel und einen Stab hervorragender Berater verfügt, die die Kampagne bis in die letzten Einzelheiten mit allen Mitteln der modernen Massenpsychologie ausgearbeitet haben.

Die Regeln des amerikanischen Wahlkampfes liegen seit langem fest. Die Nachteile zeigen sich jedoch erst in jüngerer Zeit. Früher einmal war die Abstimmung eine rein inneramerikanische Angelegenheit. Wenn er die Innenpolitik des Landes für Monate lahmlegte, so spielte das für die übrige Welt keine besondere Rolle. Als führende Macht der freien Welt haben die USA indes seit über zehn Jahren weltweite Verpflichtungen, und der Wahlkampf übt einen immer größeren Einfluß auf die Außenpolitik aus.

Steuern als Kriegsgrund

Daß niemand mit Sicherheit weiß, wer Amerika wirklich entdeckt hat, ist kaum verwunderlich, denn darüber sind sich bis heute die Gelehrten noch nicht einig. Sehr wahrscheinlich waren es die Wikinger. Der Kern der heutigen USA waren dreizehn englische Kolonien an der nordamerikanischen Atlantikküste. Ihr Abfall vom Mutterland hatte sehr realistische Gründe: zu hohe Steuern. Als England die Schraube überdrehte, begannen sie aufzubegehren. So seltsam es klingen mag: die USA verdanken ihre Existenz einem Finanzminister, der den Fehler beging, die Langmut der Steuerzahler zu überschätzen.

Im Jahre 1774 traf sich in Philadelphia der erste „Kontinentale Kongreß". Im darauffolgenden Jahr begann der amerikanische Unabhängigkeitskrieg. Am 4. Juli 1776 erklärten sich die 13 Kolonien für unabhängig. Die Vereinigten Staaten von Amerika erblickten das Licht der Weltgeschichte. Der Krieg endete im Oktober 1781. Im darauf folgenden März entschloß sich das Londoner Parlament, die Souveränität des neuen Staates anzuerkennen.

RICHARD NIXON,

Vize-Präsident unter Eisenhower, ist der Kandidat der Republikaner. — Nixon vor dem Republikanischen „Hauptquartier" in Chicago.

Einunddreißig Jahre danach kreuzten die USA und England noch einmal die Klingen. 1861 brach der Bürgerkrieg aus, der große Krieg zwischen den Nord- und den Südstaaten, bei dem es darum ging, daß die nördlichen Staaten für die Abschaffung der Sklaverei, der Süden dagegen für deren Beibehaltung eintraten.

Die Auswirkungen jenes vierjährigen Krieges sind bis heute noch nicht ganz überwunden. Die Frage der Bürgerrechte für die Neger spielt bis in die jüngste Zeit die Rolle eines heißen Eisens der US-Innenpolitik. In diesem Zusammenhang ist es sehr interessant, daß sowohl Nixon wie Kennedy für die Aufhebung der letzten Reste der hinreichend ramponierten Rassenschranken eintreten.

Washington nicht die USA

Für Amerika war es ein weiter Weg von der Unabhängigkeitserklärung der 13 Kolonien, die den Kern der USA bildeten, bis zu dem Machtblock der 50 Staaten, der neben der Sowjetunion heute die größte Weltmacht ist.

Wir sprechen gerne vom „Schmelztiegel" Amerika, aber das schließt eine gefährliche Vereinfachung ein, denn jene 50 Staaten haben sehr wohl zum guten Teil ein eigenes Gesicht gewahrt. Jeder von ihnen hat seine eigene Regierung, die streng darüber wacht, daß die Bundesregierung in Washington sich nicht in innerstaatliche Dinge einmischt. So kann es durchaus vorkommen, daß der Gouverneur eines Bundesstaates (entsprechend unseren Länder-Ministerpräsidenten) eine Politik treibt, die Washington ausgesprochen unangenehm ist, ohne daß die Bundesregierung die Macht hätte sich einzumischen.

Die Rivalitäten zwischen den einzelnen Staaten sind manchmal nicht unerheblich, aber das alles gehört mit zur Demokratie. In ihnen eine Schwäche sehen zu wollen, wäre völlig verfehlt.

Man sagt, daß Paris nicht Frankreich sei, aber man könnte mit noch mehr Berechtigung feststellen, daß Washington nicht die Vereinigten Staaten sei. Wenn in einigen Wochen die Wähler der USA zu den Urnen oder den Wahlmaschinen gehen, werden die Bürger Washingtons nur die Rolle von Zuschauern spielen. Der amerikanischen Verfassung entsprechend haben sie kein Stimmrecht, denn Washington liegt im „Distrikt of Columbia", der als Oase für die große Politik geschaffen wurde und frei von lokalen Einflüssen gehalten werden sollte.

Amerika, das sind die Steinwüsten von New York und die endlosen Weiten der Prärie, in denen man noch Reste von Cowboy-Romantik findet, das ist das Empire State Building und der Gran Canon — das eine ein Meisterwerk der Technik, das andere eines der Natur.

Amerika ist ein Land, in dem Menschen vieler Religionsgemeinschaften friedlich nebeneinanderleben, wo die Ureinwohner, die beinahe ausgerottet worden wären, heute noch Prozesse gewinnen, in denen es um Akte des Unrechts geht, die vor vielen Jahrzehnten begangen worden sind. Manche Rothäute fahren heute Cadillacs und besitzen große Bankkonten. Indianerstämme, deren kriegerischen Mut ein Karl May schilderte, beschäftigen sich heute mit der Frage, wie der Goldregen, den Manitou geschickt hat, gewinnbringend angelegt werden kann, wobei die Entscheidung nicht selten gegen die feurigen Mustangs und für die modernen Traktoren ausfällt.

Der hohe Preis

Amerika steht vor einer großen Entscheidung. Sie wird den Wählern um so schwerer fallen, als beide Kandidaten eigentlich das gleiche Ziel erstreben. Einer von ihnen wird wenigstens für die nächsten vier Jahre die Geschicke der Nation lenken. Für die Konservativen in den beiden großen Parteien bedeutet die Wahl in jedem Fall einen Strich unter die Vergangenheit. Man sagt, Amerika sei ein junges Land, und wenn man in geschichtlichen Zeiträumen denkt, dann stimmt das auch. Mit Nixon oder Kennedy kommt in den USA zum ersten Mal seit langem die junge Generation ans Ruder.

Eines steht heute schon fest: der nächste Mann im Weißen Haus wird weniger Zeit für Urlaube und verlängerte Wochenende haben als sein Vorgänger. Er wird zwar stolz darauf sein können, schon in so jungem Alter an die Schalthebel der Macht gekommen zu sein, aber er wird auch einen schweren Preis dafür zahlen müssen. Es gibt, genau genommen, keinen anstrengenderen Beruf als den eines Präsidenten der Vereinigten Staaten. In den kommenden Jahren wird die Bürde der Verantwortung für den Mann im Weißen Haus noch wesentlich größer werden. Der Druck der Sowjetunion nimmt ständig zu. Rotchina wird in absehbarer Zeit eine Weltmacht sein, mit der gerechnet werden muß. Die Probleme in Afrika dürften eher größer als kleiner werden, ebenso die in Mittel- und Südamerika.

Liest man die Memoiren der amerikanischen Präsidenten, dann fällt einem immer wieder auf, wie oft sie sich einsam gefühlt haben, wie sie erkennen mußten, daß sie trotz ihrer Beraterstäbe und der vielen „Freunde" letztlich allein standen, wenn es um die großen Beschlüsse ging.

Der nächste Mann im Weißen Haus wird es auch in einem anderen Punkt schwer haben: man wird ihn an Eisenhower messen, der einer der populärsten amerikanischen Präsidenten war.

VIELES ÜBER SICH ERGEHEN LASSEN

muß ein Präsidentschaftskandidat während der Wahlkampagne. Hier begrüßt eine Anhängerin der Republikanischen Partei stürmisch „ihren" Präsidenten. Nixons Töchter Julie und Patricia, rechts im Vordergrund, geben sich alle Mühe, sich an die große Show zu gewöhnen.

WAS DEM EINEN RECHT, IST DEM ANDEREN BILLIG

Kennedy wurde von „seinen" Demokraten bekränzt wie ein Sieger in der Arena. Vorläufig brauchen die beiden Präsidentschaftskandidaten nur gute Miene zum anlaufenden „Spiel" des Wahlkampfes zu machen. Die Sorgen, Aufgaben und Probleme kommen später von selbst.

GROSSZÜGIG, SPORTLICH UND BEQUEM

sind die hier gezeigten Modelle. Wollschotten in Olivgrün mit Weiß wurde für den sportlichen Reisemantel links gewählt. — In allen Variationen werden Herbst und Winter die kleidsame Jumperlinie bringen. Rechts ein Modell aus schwarz-weißem Wollkaro.

Treiben Sie ein wenig Selbsterkenntnis!

Die angeborene Eigenliebe unterdrücken . . .

Wenn man im allgemeinen auch die Wahrheit des alten Sprichworts anerkennt, daß Selbsterkenntnis der lebendige Quell der Wahrheit und der intellektuellen, moralischen und ästhetischen Vervollkommung ist, so sind doch die Methoden, die man anwendet, um zu einer tieferen Erkenntnis seines eigenen Wesens zu gelangen, sehr verschieden. Die Unzulänglichkeit dieser Methoden ist zum Teil dadurch bedingt, daß sie sich auf den Menschen im allgemeinen beziehen und nicht den von Grund auf unterschiedlichen geistigen Veranlagungen der Frauen und Männer Rechnung tragen.

Da die Frau meist scharfsichtiger, intuitiver und komplizierter als der Mann veranlagt ist, muß sie sich auf dem Wege zur Selbsterkenntnis besonders vor Fehlern hüten, die ihrem Geschlecht anhaften. Ihr Einbildungsvermögen neigt zu größeren Ausschweifungen und ihre Gefallsucht beeinflußt ihr Urteil und vor allen Dingen ihre Selbstbeurteilung. Ihr Anpassungsvermögen und ihre Elastizität veranlassen sie häufig, verschiedene auseinanderlaufende Wege zu beschreiten, und ihre Eitelkeit macht sie gar zu leicht in vielen Beziehungen blind.

Eine Selbstanalyse ist eine recht heikle Angelegenheit, denn es ist nicht leicht, gleichzeitig Richter und Angeklagter zu sein. Da aber jede Frau begierig ist, sich selbst zu kennen, wendet sie sich in verkappter Weise, einerlei ob bewußt oder unbewußt, an ihre „Freundinnen". Diese Methode ist aber noch trügerischer, denn die Freundinnen schmeicheln, betrügen oder machen sich im Geheimen über ihre Kameradin lustig. Sie fühlen es nur gar zu gut, daß man von ihnen eine Antwort erwartet, die beruhigt oder erfreut.

Es gibt aber noch eine Möglichkeit, andere über sich selbst zu befragen, die viel feiner und subtiler ist und die der Wahrheit viel näher kommende Antworten einbringt. Wir sollten nur die Kritik, die unsere Freunde und Feinde an uns üben, anhören und beherzigen, einerlei, ob sie wohlgemeint ist oder böser Absicht entspringt. Und wenn man nur hinhören will und achtzugeben versteht und für einen Augenblick bereit ist, die Eigenliebe zu unterdrücken, wird man bald erkennen, daß gerade die Kritik derjenigen, die uns mehr oder weniger feindlich gesinnt sind, trotz ihrer Schärfe uns den größten Nutzen bringen wird.

Leider ist es sehr verbreitet, im Rahmen der gesellschaftlichen Beziehungen und in der Unterhaltung Anerkennung oder gar mehr oder weniger offenkundige Schmeichelei zu suchen. Anstelle dieser inneren Haltung müßte eine größere Vorsicht treten. Ohne ein Gefühl des Beleidigtseins aufkommen zu lassen, müssen wir hinter der Anerkennung die Einschränkung sehen und alles das wahrnehmen, was die Leute meist in unserer Gegenwart verbergen, aber gar zu gern hervorholen, wenn wir nicht anwesend sind. Und noch mehr erreichen wir, wenn wir bescheiden genug sind, um in weitgehendem Maße diesen Leuten recht zu geben und uns bemühen, unsere erkannten Fehler abzulegen.

Kleine Gewissensfragen

Sind Sie nur dann gefällig, wenn es wenig Mühe und keine Unkosten verursacht?

Gehen Sie dem lieben Mitmenschen sorgsam aus dem Wege, wenn Sie fürchten, er könne Sie um etwas bitten?

Wenn man Sie bei einer Lieblingsbeschäftigung stört, verlieren Sie dann gleich Ihre gute Laune oder bleiben Sie auch dann freundlich?

Fühlen Sie sich allein mit sich selbst in guter Gesellschaft oder brauchen Sie stets andere zu Ihrer Unterhaltung?

Befolgen Sie den Rat: „Vergib und vergiß!" — oder vergeben Sie nur, ohne vergessen zu können?

Empfinden Sie Dankbarkeit als etwas Lästiges oder ist Ihnen Dankbarkeit ein Herzensbedürfnis?

Kennen Sie die Befriedigung, die im Beglücken liegt, oder wollen Sie immer nur glücklich sein ohne andere glücklich zu machen?

Arterienverkalkung durch Mangel an Bewegung

Uberernährung tut noch ein übriges dazu

Die Arterien (Adern) sind lebenswichtige und selbständige Organe, die sich ausdehnen und zusammenziehen können. Sie bringen allgemein arterielles Blut aus dem Herzen in immer größeren und feineren Verzweigungen nach allen Teilen des Körpers. Oft genug sind sie den zunehmenden Anforderungen, Hast und Lärm unserer Zeit nicht mehr gewachsen. Ihre Bindegewebsschichten mit den vielen Muskeln ermüden dann frühzeitig.

Aber öfter, als wir es glauben, tragen wir selbst schuld an der Arterienverkalkung durch ein Uebermaß der Ernährung oder durch ständigen Genuß von Alkohol, Tabak und anderen Giften. Sehr oft ist diese Krankheit auch die Auswirkung besonders schwerer Giftstoffe (Syphilis usw.).

Die Arterienverkalkung ist eine chronische Entartung, die zu einer Verhärtung (Verkalkung) der Gefäße führt, wenn es auch oft Jahrzehnte dauern kann, bis wirklich einmal die gefürchteten Schlaganfälle auftreten. Erst wenn die Tätigkeit der Arterien nachläßt, wird auch das Herz in Mitleidenschaft gezogen.

Außer dem Tempo unserer Zeit sind Aufregungen (Nerven), geistige und körperliche Ueberanstrengung, giftige Arbeitsprozesse, viel zu reichliche Stoffwechselgifte die Ursachen, die zur Arterienverkalkung führen, die besonders schwer wird, sobald Herz, Nieren und Gehirn von ihr ergriffen werden. Ganz allgemein kann man sagen, daß sehr viele der üblichen Fälle von Arterienverkalkung auf Selbstvergiftung (Stoffwechselgifte), und zwar besonders durch Harnsäure, beruhen.

Wer weiß, was Bewegung für den Körper bedeutet, wird den Aerzten recht geben, die feststellen, daß die heutige Entwöhnung des Menschen von der Bewegung mit die Hauptschuld an der Arterienverkalkung hat. Zeigten doch Versuche, daß eine plötzlich erzwungene Muskelarbeit bei körperlich Untätigen zu einer Beseitigung der Verkalkung führte.

Welches sind nun die Mittel gegen Arterienverkalkung?

Es ist interessant, daß die Wirksamkeit des uralten Mittels der Volksmedizin gegen diese Krankheit, des Knoblauchs, vom Heidelberger pharmakologischen Institut bestätigt wurde. Universitätsprofessor Dr. Bürgi empfiehlt Blattgrünpräparate. Natürlich muß sehr auf eine basenreiche Diät geachtet werden (überwiegend vegetarisch). Man sollte z. B. Obst, Sauermilch, Buttermilch, Malzkaffee, Grahambrot usw. nicht vergessen. Hervorragend sind die von Kneipp empfohlenen morgendlichen Ganzwaschungen, abendlichen Fußbäder, Wechselbäder, Güsse und Armbäder. Ferner Luftbäder mit Bewegung, wodurch vor allem die Blutgefäßnerven beeinflußt werden.

Es hat keinen Sinn, Angst zu bekommen, wenn die ersten Erscheinungen der Arterienverkalkung auftreten, man muß dann mit dem ganzen bisherigen Leben abschließen und voller Vertrauen die Verjüngungskur beginnen.

Dr. H. Hertwig

Alte Meister – für jedermann

Vorgemaltes Bild im Halbstich

Jan Vermeer, nach seinem Geburtsort „van Delft" zubenannt, gehörte zu den Künstlern, die sich ganz und gar dem Charme der alltäglichen Geschehnisse in Haus und Straße zuwandten. Darum steht er uns auch heute, nach dreihundert Jahren, noch so nah, als lebte er mitten unter uns, denn gewandelt haben sich eigentlich nur die Trachten. Er malte eigentlich nicht, wie manche seiner Kollegen, für das Museum und den Nachruhm, sondern für jedermann.

Eins seiner liebsten Themen war die Briefleserin, und es ist wohl auch das Bekannteste. Eine Fassung davon kann man im Reichsmuseum zu Amsterdam bewundern, eine andere in der Dresdner Galerie. Und nun rätseln Sie vielleicht schon eine ganze Weile, ob es sich bei unserer Abbildung um das Amsterdamer oder das Dresdner Gemälde handelt. Um keines von beiden, sondern um eine Stickerei nach Vermeer.

Auf der vorgemalten Straminplatte ist das Bild farbgetreu übersetzt und zwar derart, daß die Farbe jedes einzelnen Stiches deutlich kenntlich ist. Man überstickt dieses vorgemalte Bild im Halbstich, ohne einen einzigen Stich zu zählen. Gesicht, Frisur und Hände des Mädchens sowie ein Teil des Blumenschmucks werden in besonders feinem Halbstich gearbeitet. Eine solche Arbeit macht Freude beim Anfertigen und schenkt die bleibende Freude, ein Wandbild zu besitzen, das etwas vom eigenen Wesen ausdrückt.

So kehrt Vermeer aus dem Museum zurück, dahin, wo er sich so wohlgefühlt hat, nämlich zum täglichen Leben mit seiner bunten Fülle. Und morgen schon kann er Ihr eigener Hausgenosse sein. Unter Ihren geschickten Händen kann seine „Briefleserin" von neuem entstehen, ein alter Meister für jedermann.

Lotte Geißel

VERMEER, BRIEFLESERIN

Fleisch, nach Wildart zubereitet

Für Freunde der herzhaften Küche

Jeder Liebhaber einer herzhaften Küche ißt gern Wild. Da dieser Genuß aber an die Jagdzeiten gebunden ist, muß man sich manchmal auch mit Gerichten behelfen, bei denen anderes Fleisch nach Wildart zubereitet ist. Damit ist aber nicht gesagt, daß diese Mahlzeiten weniger genußreich wären. Probieren Sie's einmal!

Hirschbraten gebeizt

Ein saftiges Stück aus Rücken oder Keule. Essig, Butter oder Margarine, Mehl, saure Sahne, Speckstreifen:

Marinade: Zu gleichen Teilen Weinessig und Wasser, Oel, Zwiebelscheiben, 2 Lorbeerblatter, Piment- (Gewürz-) und Pfefferkörner, etwas Majoran und Thymian, Wacholderbeeren.

Fleisch 2 Tage lang in der Marinade liegen lassen und mehrmals am Tage umwenden. Herausnehmen, leicht abtrocknen, häuten, salzen, spicken und in zerlassener Butter braten, dabei nach und nach etwas von der Beize zugeben. Zum Schluß die Soße mit saurer Sahne, in der etwas Mehl verquirlt ist, durchkochen. Mit Preiselbeerkompott und Salzkartoffeln zu Tisch geben.

Schweinefleisch auf Schwarzwildart

1½—2 kg schieres Schweinefleisch, Fett, Mehl, etwas Rotwein.

Marinade: Zu gleichen Teilen Weinessig und Wasser, Salz, etwas Zucker, Zitronenschale Zwiebel, Lorbeerblatt, Nelken, Wacholderbeeren, Pfefferkörner und eine Schwarzbrotrinde

Marinade kochen, Fleisch übergießen und nach einigen Tagen darin kochen, aus Fett und Mehl eine dunkelbraune Schwitze bereiten und mit der Marinade aufkochen, durchseihen, kräftig mit Rotwein abschmekken und über das in Scheiben geschnittene Fleisch gießen.

Hammelkeule als Rehbraten

Hammelkeule, Butter oder Oel, Salz, Mehl, saure Sahne.

Marinade: Zu gleichen Teilen Weinessig und Wasser, etwas Weißwein, kleingeschnittene Karotten, Zwiebeln, Sellerie, Petersilienwurzel, Knoblauch, je 6 Piment- und Pfefferkörner, 1 Lorbeerblatt, etwas Thymian.

Hammelkeule 3—4 Tage in der Marinade unter öfterem Wenden liegen lassen, herausnehmen, abtrocknen, mit Oel oder zerlassener Butter einpinseln, leicht salzen, Röhre vorheizen, Keule bei guter Hitze braten. Aus dem Fond mit etwas von der Marinade und saurer Sahne eine kräftige Soße bereiten.

Hasenpfeffer

Hals, Nieren, Kopf (Augen ausstechen), Herz, Bauchfleisch; Salz, Wasser, 3 Wacholderbeeren, 1 Lorbeerblatt, 6 Pimentkörner, 4 Pfefferkörner, Zwiebel, 40 g Fett, 60 g Mehl, Essig

Das gereinigte und gewaschene Fleisch in nicht zuviel Wasser aufkochen, abschäumen und mit den Gewürzen weichkochen. Aus ½ l Brühe Fett und Mehl braune Grundsoße herstellen und kräftig abschmecken. Fleisch in kleine Stücke teilen und in der Soße anrichten.

Brillanten-Mahlzeit

Ergebnislos durchsuchten Polizeibeamte und -beamtinnen ein Juweliergeschäft und die Kleider der 22jährigen Christine Meazey und [illegible] Verlobten. Der Brillantring im Wert von [illegible] Mark, der während der Anwesenheit der beiden verschwunden war, ließ sich nicht mehr finden. Da hatte einer der Kriminalbeamten eine Idee. Er brachte das Paar ins nächste Krankenhaus und stellte es vor den Röntgenapparat. Als die Aufnahme der jungen Dame entwickelt wurde, fand sich die erste Spur des Ringes. Er lag in ihrem Magen. Christine wurde zu einer Geldstrafe verurteilt, den Ring hat der Juwelier wieder zurückerhalten.

Welches Parfüm paßt zum Typ?

Der Duft läßt eine Erinnerung zurück

So wenig eine Frau gerne ihren Friseur oder ihre Schneiderin wechselt, genauso wenig geht sie jahrelang von „ihrer" Parfum-Marke ab. Dabei sollten Frauen von der Natur lernen: Hier ist Treue nicht unbedingt am Platz. Ein Wechsel des Parfums umgibt die Frau oft mit einem anderen Fluidum, „erschafft" sie neu, schöner, strahlender.

Die moderne Frau täte überhaupt gut daran, „ihr" Parfum noch sorgfältiger und behutsamer auszusuchen als einen neuen Hut oder eine Handtasche. Man muß das für sich passende Parfum erwählen und eben — ausprobieren. Ein sportlicher Typ kann unmöglich ein „süßes" Parfum benutzen. Es wirkt schockierend, wenn wir einem sanften jungen Mädchen mit dem Hauch des betörenden Moschus-Parfums begegnen.

Eines ist wichtig: Man lasse sich bei der Auswahl seines Parfums nie durch Freundinnen beraten oder durch bestimmte Marken verführen. Natürlich sind in unserer Zeit alle Marken-Parfums hervorragend. Aber wirkungsvoll werden sie erst an der richtigen Frau.

Grundsätzlich gilt dies: Ein Parfum paßt dann zu einer Frau, wenn sein Duft eine Erinnerung an sie zurückläßt.

Junge Mädchen sind gut beraten, wenn sie sich mit Lavendelwasser begnügen. Später genügt es, wenn sie sich mit einem parfümierten Eau de Cologne betupfen. So mit 18 bis 20 Jahren kann man dann zum Parfum selbst greifen. Die Verkäuferin in einem Fachgeschäft weiß sicherlich Rat, welcher Duft zum Typ paßt. Man probiere es aus, indem man einen Tropfen auf das Handgelenk tropft. Man wird allerdings bemerken, daß das Parfum auf dem Handgelenk oftmals einen ganz anderen Geruch ausströmt. Den wahren Duft gestaltet erst die Körperwärme. Und deshalb „duftet" dasselbe Parfum auf einer anderen Haut so ganz anders. Bei einer Frau schmeichelt es, bei einer anderen wieder kann es geradezu abstoßend wirken.

Eine Frau, die „gut parfümiert" ist, braucht um ihre Wirkung nicht zu bangen. Immer aber gilt: „Gut parfümiert" heißt behutsam parfümiert sein.

Nördlichste Kleiderfabrik

30 Eskimofrauen der Siedlung Aklavik im äußersten Nordosten Kanadas gründeten eine Produktionsgenossenschaft. Mit eingezahlten Anteilen wurden 15 moderne Nähmaschinen auf Raten gekauft. Auf ihnen nähen die Frauen Eskimopelzjacken aus Polarfuchs- und Bisamrattenfellen, die ihre Männer besorgen. Die schön verzierten Kleidungsstücke werden in kanadischen Städten für 125 bis 150 Dollar verkauft und bringen guten Gewinn. Für vier Jacken auf der Nähmaschine brauchen die Frauen die gleiche Zeit, in der sie früher mit Knochennadeln und Sennen eine zusammennähten. Die Genossenschaft ist die nördlichste Kleiderfabrik der Welt, sie liegt am 67. Breitengrad.

ZUM FEIERABEND

Hollands Windmühlen trotzen der Zeit

Nirgend auf der Welt gibt es so viele Windmühlen wie in Holland.Man schätzt heute die Zahl der romantischen Kleinkraftwerke auf 2400. Aber die Fortschritte der Technik haben in den letzten Jahrzehnten den getreuen Helfern der Niederländer arg zugesetzt. Immer mehr verschwanden die Wahrzeichen des Landes. Denn noch in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatten sich an rund 7500 Windmühlen – dreimal mehr als heute – die Flügel gedreht. Und doch gibt es Anzeichen dafür, daß trotz Dampfmaschine und Elektromotor die Windmühle wieder an Bedeutung gewinnt.

Die meisten der holländischen Windmühlen sind seit vielen hundert Jahren in Betrieb. Sie halfen dem Menschen bei den unermüdlichen Anstrengungen, aus dem feuchten Untergrund trockenes Land zu gewinnen und das gewonnene Land vor neuen Ueberströmungen zu schützen. So wurde vor vierhundert Jahren mit Windkraft der „Schermerpolder" trockengelegt, auf dem die sechzig alten Windmühlen heute noch in erster Linie als Schöpfwerke dienen. Sie heben das Wasser aus tiefer gelegenem Gelände u. sorgen für den Abfluß. Uebrigens haben die meisten Windmühlen mit dem Wasserschöpfen und nicht, wie man vielfach annimmt, mit dem Mahlen von Korn und Gewürzen oder mit dem Sägen von Holz zu tun.

Gepachteter Wind

Die erste Windmühle wurde in Holland im Jahre 1299 errichtet. Zu den Rechten, die der Müller vom damaligen Herzog Jan I von Brabant erhielt, gehörte der erbliche Anspruch auf „freien Wind". Bis vor gar nicht langer Zeit hatte der Müller noch eine Windpacht zu zahlen; die Gegenleistung bestand darin, daß der Pachtzins - Empfänger, meistens der Eigentümer des umliegenden Geländes, für die freie Windbahn zu sorgen hatte. Er durfte also in der Nähe der Mühle keine Gebäude errichten und keine Wälder anlegen.

Das 17. Jahrhundert war die große Zeit der Windmühlen. Man zog ihre Kraft auch zur Versorgung industrieller Betriebe heran. So wurde das Mehl für den weltberühmten Zaanschen Schiffszwieback von den 26 Mühlen an dem Flüßchen „De Zaan" gemahlen, die damit einen wesentlichen Anteil an den hohen Exporterlösen hatten. Umso mehr fragt man heute, warum die Holländer ihre alten Kameraden im Stich gelassen und viele Mühlen abgebrochen oder verstümmelt haben. Die Antwort ist einfach Der Wind weht nicht jeden Tag und vor allem nicht an jedem Tage regelmäßig; Dampfmaschine und elektrischer Motor dagegen lassen sich, wann man nur will, in Gang setzen. De Windmühlen wurden also durch Dampf- und Elektrizitätswerke ersetzt.

Vergessene Kunst

Diese Entwicklung hatte einen großen Nachteil: Die Kunst des Windmühlenbaus geriet in Vergessenheit. Nirgendwo in Holland wird dieses Fachgebiet der Energiewirtschaft wissenschaftlich gelehrt, weil es ganz auf praktischen Kenntnissen beruht, die seit Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn mündlich überliefert wurden. Aber während in den letzten Jahren oft 200 bis 300 Mühlen gleichzeitig von der Bildfläche verschwanden, erhoben sich immer mehr Stimmen gegen diese „Barbarei".

Holland ist ein Land ohne landschaftliche Bewegtheit, ein ebenes, stilles, wortloses Land. Die Windmühle, als einzige Senkrechte in den weiten Flächen, bringt durch die Bewegung ihrer Flügel in die Ruhe das dramatische Element, in die Stille die Gesprächigkeit. Das Gleichnis des großen, der Sonnenscheibe ähnlichen Drehrads wirkt auf die Einbildungskraft; jeder kann es verstehen und dabei nachdenklich werden. Deshalb wurde schon vor dem Kriege eine Vereinigung zum Schutze der Windmühlen gegründet, der es glückte, viele Betriebe vor dem Abbruch zu bewahren und schon stillgelegte Mühlen wieder inGang zu setzen.

Technik hilft der Romantik

Und so paradox es klingt: Die Techniker kamen den Romantikern zu Hilfe. Noch in die Zeit vor dem Kriege fiel die Entdeckung, daß sich der Wind weit besser durch stromlinienförmige Flügel ausnützen läßt. Der deutsche Major K. Bilau machte als erster darauf aufmerksam: sein Buch wurde ins Holländische übersetzt. Gingen bei den Mühlen alter Bauart bis zu 78 Prozent der Windenergie verloren, ist beim Stromliniensystem das Verhältnis umgekehrt: nur etwa 26 Prozent der Windenergie bleiben unausgenutzt. Mit anderen Worten: Die Arbeitsleistung ist dreimal größer als früher.

Die Idee wurde in Holland von dem Mühlenbauer A. J. Dekker in Leiden aufgegriffen. Er baute zuerst 1931 zweiMühlen nach dem neuen System um. Der Erfolg war überraschend. Mehr und mehr Müller ließen ihre Betriebe „verdekkern" oder neue Windmühlen nach Dekkers Vorschriften bauen. Die Aussichten auf die Erhaltung der Windmühlen sind dadurch wieder besser geworden, zumal man inzwischen auch erfahren hat, daß die Unkosten für die mit Dampf und Elektrizität betriebenen Wasserschöpfmaschinen so hoch sind, daß sie mit der Instandhaltung der Windmühlen über viele Jahrhunderte hinweg nicht konkurrieren können.

Hilferufe um Mitternacht

Es war kurz nach Mitternacht, als sich ein Mann in der Nähe des Parc Public in Bordeaux in ein Mietshaus schlich, dessen Tür er mit einem Dietrich geöffnet hatte. Er knipste eine kleine Taschenlampe an und stieg auf leisen Sohlen zur 1. Etage empor. Hier überlegte er einen Augenblick und wählte dann von den drei Mietsparteien auf der ersten Etage die mittlere für seine Unternehmung aus. Die Wohnungsinhaberin war ein alleinstehendes älteres Fräulein.

Die Tür war weder abgeschlossen noch verriegelt, so daß der Mann leichte Arbeit hatte, mit seinem Dietrich den Schnapper zu betätigen und die Tür zu öffnen. Behutsam betrat er die Wohnung und schloß die Tür. Dann ging er den kleinen Flur entlang direkt auf das Zimmer zu, in welchem das Fräulein schlief.

Hier öffnete der Mann vorsichthalber das Fenster um bei Gefahr einen zweiten Ausstieg zu haben. In diesem Augenblick aber erwachte die Schäferin u. knipste ihre Nachttischlampe an. Laute Hilferufe wurden sodann in den Nachbarwohnungen und von zwei einsamen Spaziergängern auf der Straße gehört. Man alarmierte die Polizei, die den Einbrecher festnahm. Und er leistete keinen Widerstand.

Vor kurzem fand nun vor dem zuständigen Bezirksgericht in Bordeaux die Verhandlung in dieser Angelegenheit statt.

„Ich gebe alles zu, Herr Richter!" gestand der Einbrecher.

Darauf der Richter: „Das ist das erstemal, daß Sie uns keine Schwierigkeiten machen." Er kannte den Uebeltäter nämlich schon seit geraumer Zeit.

„Es hat auch seinen Grund!" erklärte der Einbrecher verlegen.

„Leugnen hätte ja auch keinenZweck!" entgegnete der Richter. „Nachdem das alte Fräulein um Hilfe gerufen hatte.."

„Wer hat um Hilfe gerufen? Das Fräulein? Ich habe um Hilfe gerufen!"

„Sie?"

„Ja! Als ich nämlich im Schlafzimmer war, sprang das Fräulein aus dem Bett und fiel mir um den Hals! Es sagte..."–

„Was?" erkundigte sich der Richter neugierig.

„Endlich ein Mann! Ja, dies sagte das Fräulein! Und da ich mich nicht befreien konnte, rief ich um Hilfe! Lieber will ich im Gefängnis auf Nummer sicher sein, als meine Freiheit bei dem Fräulein einbüßen . ."

Dem Einbrecher wurde sein Wunsch erfüllt. Er kam für einige Monate auf Nummer sicher.

Das seltsamste „Glashaus" der Welt

Eine bizarre Sehenswürdigkeit, die Woche und Woche tausende Touristen anlockt, befindet sich bei Boswell am Kootenay See. Es ist zweifellos das ungewöhnlichste aller „Glashäuser". Zuschriften aus allen Teilen Nordamerikas die bloß die Adresse „The Glass House, Britisk Columbia, Canada" tragen, erreichen stets ihren Bestimmungsort.

Das Glashaus am Kootenay See besteht aus fünf Häusern und wurde von einem exzentrischen Zeitgenossen namens L. H. Brown errichtet, der in der Stadt Red Deer den Beruf eines „undertakers", eines Leichenbestatters ausübte. Dieser Mr. Brown „erbaute" das Glashaus aus 107 000 Flaschen (!) und zwar aus „bottles", die vordem Flüssigkeiten, die man zum Einbalsamieren der Verschiedenen benützt hatte, enthielten.

In Europa ist man oft geneigt, das Einbalsamieren als eine typisch amerikanische Sitte zu betrachten, zum Teil auch, weil Evelyn Waugh diese Sitte,die Toten „kosmetisch verschönt" zum Grabe zu tragen, satirisch geschildert hat.

Interessanterweise aber gibt es seit der Jahrhundertwende in England das „British Institute of Embalmere", das als eine Art Berufsverband jener gilt, deren Beschäftigung das Einbalsamieren ist. Eine besonderen Lehranstalt, College of Embelming genannt, lehrt die Technik dieses so ungewöhnlichen Berufes, der sich heute – in der Aera der allgemeinen Prosperität – in England eines besonders starken Zuspruchs erfreut.

Auch in diesem Beruf gibt es „Spezialisten", deren Dienste besonders häufig in Anspruch genommen werden. In London ist dies „The Lear Embalming Service", dessen Tätigkeit ausschließlich darin besteht, Tote – im Auftrag von Leichenbestattern – einzubalsamieren. Dieses so ungewöhnliche Unternehmen das einen Stab von ungefähr fünfzehn Mitarbeitern besitzt, hat in England, wie es heißt, ein ganz hervorragendes Prestige – in der Branche. The Lear Embalming Service soll in manchen Jahren weit mehr als 10.000 Einbalsamierungen vornehmen.

Kehrt Picasso nach Spanien zurück?

Pablo Picasso, Spaniens großer „verlorener Sohn", denkt an die Heimkehr. Millionen Spanier sind bereit, ihm einen triumphalen Empfang zu bereiten. Nichts kennzeichnet deutlicher dieWandlungen, die sich in den letzten Jahren hinter den Pyrenäen vollzogen haben, als das allgemeine Interesse an Spaniens größtem Maler, dessen Name lange verpönt und dessen Kunst politisch verdächtigt war.

Die Preise, die heute für Picassos Bilder gezahlt werden, sind nirgendwo höher als in Spanien. Die Zeitungen aller Richtungen bemühen sich um Interviews mit dem Künstler, und die politischen Gruppen, die sich unter der Oberfläche des Einparteiensystems mehr und mehr abzeichnen, werben offen um seine Sympathie. Den auffälligsten Beweis dafür lieferte aber das Falangeblatt „Pueblo", das in den letzten Wochen wiederholt in großer Aufmachung Grüße Piccassos an die Redaktion und die Leser veröffentlicht.

Enge Beziehungen

Ungeachtet dieser Welle der Picasso-Begeisterung hat der Maler bisher nichts über einen festen Termin für die Rückkehr und die Aussöhnung mit dem offiziellen Spanien verlauten lassen. Es hat es bei Geschenken an spanische Museen, in erster Linie an die Galerien Barcelonas – der Stadt, die er besonders liebt – bewenden zu lassen, obgleich seine geistigen und künstlerischen Beziehungen zu Spanien recht eng sind. Katholisch - konservative Monarchisten wie der mit dem Nationalpreis für Literatur ausgezeichnete Schriftsteller VicenteMarrero, der Verfasser einer der klügsten und liebenswürdigsten Bücher über Picasso und Linksradikale wie der Stierkämpfer Luis Miguel Dominguin gehören zu seinen besten Freunden. Sie sehen in ihm und seiner Kunst die Verkörperung iberischen Wesens. Der Stierkämpfer Dominguin, der Gatte des italienischen Filmstars Lucia Boses, tritt als einer der aktivsten Mittelsmänner in Spanien auf. Wenn nicht alle Anzeichen tragen, wird es den vereinten Anstrengungen der Freunde und Anhänger gelingen, Picasso schon in nächster Zukunft wenigstens zu einer Reise in die Heimat zu bewegen.

Viel Aufsehen und offene Genugtuung erregte in diesen Tagen ein Gespräch Picassos mit einem Vertreter der Zeitung „Pueblo", in dem er einen recht deutlichen Trennungsstrich zu dem umstrittenen Reklamegenie der modernen spanischen Malerei, Salvador Dali, zog, dessen exzentrische Narrheiten seinenLandsleuten immer mehr auf die Nerven fallen. Dali, in seiner Jugend ein eifriger Picasso-Schüler, der sich später von seinem Meister lossagte, vollzog schon vor Jahren die Aussöhnung mit dem gegenwärtigen Regime Spaniens und ließ sich von einem kleinen Kreis von Anhängern über Gebühr feiern. Vor kurzem nun suchte er über Luis Miguel Dominguin eine Wiederannäherung an Picasso; doch als dieser sich dazu bereit erklärte, te er Bedingungen, die unannehmbar ren. Die Freunde Picassos verbe nicht ihre Befriedigung darüber. D der Mann, der in einem Interview spanischen Journalisten behauptete, nardo da Vinci sei so jung gesto weil er ihn – den unsterblichen D vorausgeahnt und um seine Größ neidet habe, hätte dem Ansehen Altmeisters in seiner Heimat nur den können.

Kleine Filmnachrichte

Joan Collins: „Keinem kann ich recht machen!"

Joan Collins ärgert sich, weil sie allen Seiten kritisiert wird und man ihr in Rom Romanzen ohne andichtet. „Es ist alles Unsinn, hier über mich geschrieben wurde," schwert sie sich in Briefen an die lywooder Klatschkolumnisten, „hier behauptet, daß ich jeden Abend mit nem anderen gut aussehenden Ital ausgehe. Die Wahrheit ist, daß ich freie Minute ausnutze, um nach York zu meinem Verlobten Warren attry zu fliegen, was mir wiede meine Filmgesellschaft übelnimmt. ich auch tue – es ist alles falsch. Ich komme nur Vorwürfe zu hören." hat die Dreharbeiten in Rom zieg satt. Sie möchte so schnell wie mo zurück nach Hollywood, um ein terwochen-Haus" für sich und Wa Beatty einzurichten. Die beiden Sc spieler wollen heiraten, wenn sie dringendsten Filmverpflichtungen sind.

Die Nachbarn des reichsten Manne der Welt

LONDON. Liz Taylor, die höchstbeza Filmschauspielerin in Hollywood Mann Eddy Fisher werden die Nachbarn des reichsten Manne Welt: Sie haben für ihren England enthalt im Herbst ein feudales aus der Zeit Königin Victorias gem das ganz in der Nähe von Sutton ce, dem Landsitz Paul Gettys, liegt. im gotischen Stil aus roten Steinen baute Pseudo-Schloß sieht aus, als es eine Hollywood-Dekoration für e Laurence-Olivier-Film. Es hat 15 Sc räume und ist mit allem modernen K fort ausgestattet. Zu dem rie Swimming-Pool gehört ein mode Teehäuschen, außerdem gibt es noch ne echt finnische Sauna. Platz ge für ihre Kinder hat Liz in den gr Wohnräumen, von denen einer als Fe sehzimmer eingerichtet ist. Schließ ist der Besitzer des Schlößchens, es an Liz für sechs Monate verm hat, eine Fernseh-Produzentin: Herr Fisher hat im Park schon viele Szen für ihre Fernsehserien gedreht. Liz Eddie Fisher lassen sich den Spaß einem echt englischen„ pseudogotis Schloß zu wohnen, etwas kosten zahlen rund 30.000 b Franken – Woche. . .

Über hundert Jahre für einen Bibliothekskatalog

Im Jahre 2036 wird – wenn nichts dazwischen kommt – das große Katalogwerk fertiggestellt sein, in dem zur Zeit sämtliche Bücher und Druckschriften des Britischen Museums registriert werden. Als sich ein Stab von Spezialisten 1931 an diese riesige Arbeit machte, rechnete man zwar damit, daß sie Jahrzehnte in Anspruch nehmen würde, aber niemand hatte an ein Jahrhundert oder mehr gedacht. Nun, nachdem bereits seit 29 Jahren an dem Katalogwerk gearbeitet wird, wissen alle Mitarbeiter, daß sie seine Vollendung nicht mehr erleben werden.

Die Zahl der Bände in der Museumsbibliothek wird heute auf etwa 5 Millionen geschätzt. Gezählt worden sind sie allerdings schon seit langer Zeit nicht mehr. Die Bücherreihen in den Regalen wurden zuletzt im Jahre 1924 gemessen – sie ergaben zusammen eine Länge von 90 Kilometern!

Während der ersten Arbeitsjahre wurden jährlich 4 Bände des Katalogs fertiggestellt. Während des Krieges verlangsamte sich die „Produktion" auf einen Band pro Jahr; heute hat man es wieder auf zwei Bände pro Jahr gebracht.Bei 500 eng bedrucktenSeiten pro Band wird das Werk aus 300 Bänden bestehen. Kein Wunder, daß für eine solche Riesenarbeit mehr als hundert Jahre gebraucht werden!

Jedes Buch und jede Broschüre, die seit 1842 in Großbritannien gedruckt wurden, sind im Britischen Museum zu finden. Damals wurde ein Gesetz erlassen, das sämtliche britische Verleger dazu verpflichtete, je ein Exemplar ihrer Publikationen spätestens einen Monat nach dem Erscheinen im Britischen Museum zu hinterlegen.

Jeder „Taschen-Krimi", jedes Groschenheft mit „Comic Strips", jeder billige Wildwestroman und jedes Traktat wird genauso sorgfältig aufbewahrt und katalogisiert wie das berühmteste wissenschaftliche Werk.

„Wir wagen es nicht, irgend etwas auszusondern", meinte ein Beamter des Britischen Museums. „Denn wir wissen nicht, was die Historiker der Zukunft einmal alles für ihre Forschungen brauchen werden. Selbst dem Klügsten könnte es passieren daß er gerade das Verkehrte wegwirft."

Ein Gewicht von über 2 000 Tonnen haben die zahllosen Zeitungen undZeitschriften, die ebenfalls vom Britischen Museum gesammelt werden. Unter anderem besitzt es das einzige heute noch vorhandene Exemplar der ersten Ausgabe der „Times". Als die Zeitungsabteilung des Museums 1932 in ein anderes Gebäude verlegt wurde, brauchte man sechs Wochen, um die damals 350 000 Bände enthaltende Sammlung mit 15 Lastwagen in die neue Zeitungsbibliothek zu transportieren. Heute sind Tausende und Tausende weitere Bände hinzugekommen.

Viele interessante und manchmal auch recht merkwürdige Leute haben sich schon in dem berühmten Lesesaal des Britischen Museums aufgehalten, in dem allein über 60 000 Bücher untergebracht sind.

Karl Marx fand in der Bibliothek das gesamte Material für sein Buch „Das Kapital". Zu den berühmtesten Lesern, die im Lauf der Jahre die Bibliothek des Britischen Museums benutzt haben, zählen ferner Lenin und Trotzki, Bernard Shaw und Gandhi, Arnold Bennett und Sir Winston Churchill.

Vor allem aber weiß der heutige Direktor der Buchabteilung, der einst den Lesesaal zu beaufsichtigen hatte, allerhand lustigen Erlebnissen zu richten, die er oder seine Vorgänger komischen Käuzen und Sonderlingen habt haben.

Da kam zum Beispiel eines Tages „ernsthafter Forscher" und erkun sich, ob in der Bibliothek vielleicht nige Orginalhandschriften von Christus zu haben wären. Ein an wollte wissen, auf welchen Wochen der 24. Februar des Jahres 1303 gefa sei – und wurde ungeduldig, wenn er paar Minuten warten mußte, bis ma ihm sagen konnte. Wieder ein an verlangte, man solle ihm Portrats Aristoteles, Plato und Demostenes gen, und bemerkte dazu: „Sie wi sich vielleicht wundern warum ich d von diesen drei Männern zu wünsche – ich habe nämlich gester ihnen zu Abend gegessen."

Das merkwürdigste Ansinnen, an einen Leiter des Lesesaals ge wurde, war aber wohl das folgende längeren Jahren kam ein Unbekan in die Bibliothek und verlang solle ihm ein Werk mit Zauberto und -sprüchen vorlegen, mit de den Teufel beschwören könnte. Als einige Bände dieser Art gebrach den, konnte er sie nicht lesen, wei in lateinischer Sprache geschrieb ren. Deshalb bat er den Leiter de sesaals, er möge auf der Stel den Teufel zitieren.

Der also Befragte wußte die Situ mit diplomatischem Geschick zu m Er sagte, er würde an sich re bit den Teufel beschwören, aber bischof von Canterbury sei e Haupttreuhänder des Museums und de ein solches Unternehmen mißbilligen.

ST

Die St.Vither Zeitung er
stags und samstags mit

Nummer 116

Vertraue

Regierungse
und

BRUESSEL. Die Kammer
Mittwoch und Donnerst
Ministerpräsident Eyske
verlesenen Regierungs
Abschluß der Debatte
mer mit 114 Stimmen
Enthaltungen der Regi
trauen aus. Am komm
stellt sich die Regierun
Der Vorsitzende de
Partei, Collard, übte sc
Gesundungsplan der R
habe weder genügend Z
forderliche innere Festi
Fünfjahresplan zu verwi
Schaffung von 100 000
plätzen vorsehe. Neu
spätestens in 18 Mon
Der Regierungschef ford
rung zur Austerität auf
die Zahl der Minister
sozialistische Fraktion
rung über die Waffenl
tanga und über die Gr
nung des Grafen Harc
Lynden zum Minister
Fragen.
Der Liberale Demuyt
kannt ist, aus der Reih
klärte, er könne keines
gierung stimmen, welch
Debakel in Afrika trage
Merlot und Major krit
Gemeinden auferlegten
gen und die soziale
ster Eyskens antwortet
habe das 26Punkteprog
das für vier Jahre au
sei, in seinen Hauptpun
nach zwei Jahren erledi
erreform sei noch d
antwortete auf die Kri
sition und erläuterte
gramm, das wie folgt
werden kann :

1. Außenpolitik – die
Richtlinien der belgisc
ben unverändert. „Belg
traditionellen internati
tungen." Der Minister
nem Worte auf eine
Haltung Belgiens oder
rung des belgischen B
TO an, wie dies in
vor einigen Wochen
Haltung gewisser NAT
UNO-Debatte über die
wogen worden war.

2. Kongo – Belgien
Bevölkerung Kongos
insoweit dies von der
wünscht wird. Gleichzei
entschlossen, seine mor
teriellen Interessen zu

3. Vereinte Nationen
stützt vorbehaltlos di

Chruschtsc

Der einzige Amerikan
und weder in einer
beruflichen Eigenschaft
im Hafen von New Yor
um Chruschtschow au
Boden willkommen zu
etwa ein linientreuer
dern ein demokratisch
noch dazu ein vielfache
Umringt vom Regen
tektiven, Polizei und
der 77jährige Cyrus Ea
dungsbrücke und schü
amerikanischer Staatsb
eingeladenen Gast
Chruschtschow währen
den Stadtteil Manhatte
darf und während d
nur ein Gebäude der
schaft im Diplomaten
York besuchen kann,
nach einer Einladung N
konnen, ihn wiederum
sitz in Cleveland zu b
seiner ersten Amerik
nämlich Chruschtschov
im Hause seines a
wunderers.
Trotzdem dieser Mis
vermogen von 120 Mil
fugt, als Oel- und Stah
wir
und Ohio Eisenbahnge